

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-6012. Telex 25655 unol d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Manuskript: Gisela Rodenberg, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Littmann Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

13 + 14/83
22. September

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. „Der Gründungsausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.“

Albrecht: Jura-Entscheidung fällt im Oktober

Im Oktober soll nach Worten der Landesregierung der letzte Anlauf zur Entscheidung über die Einrichtung eines Studienganges Jura genommen werden. Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht sagte am 7. September in einem Interview mit der Nordwest-Zeitung, die Frage werde spätestens im Oktober entschieden. Allerdings machte er darauf aufmerksam, daß vor der endgültigen Beratung im Ka-

binett die CDU-Landtagsfraktion gefragt werden müsse. Ebenso wird der Wissenschaftsrat sein Votum abgeben.

Gleichzeitig kündigte Albrecht an, daß es in Oldenburg einen Studiengang Jura mit dem Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften geben werde, sollte die Entscheidung positiv ausfallen. Dagegen ist von einem Studiengang „Diplom-Kaufmann

mit juristischem Schwerpunkt“ vorerst nicht mehr die Rede. Die von der Landesregierung eingesetzte Kommission, die die Chancen für ein solches Berufsfeld eruieren sollte, hat offensichtlich negativ votiert. Albrecht meinte dazu zurückhaltend, die Einführung eines solchen Studienganges lasse sich in kurzer Zeit nicht klären. Nachdrücklich betonte der Mini-

sterpräsident bei seinem Besuch in Oldenburg die Bedeutung der Universität. Für die Entwicklung der Region wies er der Hochschule eine zentrale Rolle zu, als er sagte, der entscheidende Faktor für eine verbesserte, zukunftsorientierte Wirtschaftsstruktur liege nicht in den Betrieben, sondern in der Universität. Sie müsse sich - insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich - ei-

nen bundesweiten Namen machen, „am besten einen europäischen“. Bei einem Empfang hatte Oberbürgermeister Dr. Heinrich Niewerth Albrecht aufgefordert, ein Machtwort in Sachen Jura zu sprechen. Die Landesregierung müsse eine politische Entscheidung treffen, die man nicht vom Votum des Wissenschaftsrates abhängig machen könne.

Delegation nach Toruń

Unter Leitung des 2. Vizepräsidenten Prof. Dr. Peter Gorny fährt am 10. Oktober 1983 auf Einladung des Rektors der Nikolaus-Kopernikus-Universität eine Delegation der Universität Oldenburg nach Toruń. Dieser Besuch soll dazu dienen, den im April dieses Jahres geschlossenen Kooperationsvertrag weiter mit Inhalt zu füllen. Da die Reise mit dem universitätseigenen VW-Bus durchgeführt wird, besteht die Möglichkeit, Sachsenden für die Sozialstation der Nikolaus-Kopernikus-Universität mitzunehmen. Nach vorliegenden Informationen werden folgende Gegenstände z.Zt. hauptsächlich benötigt: Kleider aller Art, Schuhe, Strümpfchen, Kaffee, Kakao, Schokolade. Spenden (bitte verpackt) können bis zum 7. Oktober im Präsidialamt, A 210, abgegeben werden.

Geschäftsordnung dem NHG angepaßt

Der Senat hat nach mehreren Anläufen auf seiner letzten Sitzung eine neue Geschäftsordnung für die Gremien der Universität verabschiedet. Die seit 1974 geltende Geschäftsordnung mußte dem Niedersächsischen Hochschulgesetz angepaßt und im Sinne einer besseren Praktikabilität geändert werden.

Kabinett beschloß endgültig Reduzierung der Lehrerausbildung

Nach den Beschlüssen zur Reduzierung der Lehrerausbildung in Niedersachsen rechnen die Universitäten schon bald mit Entscheidungen des Wissenschaftsministers über die Streichung einzelner Studiengänge an den Hochschulen. Für Oldenburg stehen nach wie vor **Sozialkunde, Geographie und Russisch zur Disposition**. Insgesamt hat das Kabinett die Zahl der Studienplätze für Erstsemester pro Jahr im Lehrerausbildungsbereich von 6.000 auf 2.900 heruntergeschraubt, in Oldenburg von 875 auf 555. Heftige Proteste hat in Göttingen die Schließung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät (ehemalige PH) ausgelöst, die der Wissenschaftsminister per Ersatzvornahme

durchsetzen wird, da sich der Senat weigert, einen entsprechenden Beschluß zu fassen.

Neben Hannover bleibt die Universität Oldenburg die einzige Hochschule, in der die Ausbildung für alle Schultypen erhalten bleibt. Dennoch ist die Universität keinesfalls zufrieden mit dem Ergebnis. Denn die erwartete Streichung einzelner Stu-

	LGH	LR	LG	LBS	LSO	Gesamt
Braunschweig	170	60	75	-	-	305
Clausthal	-	-	35	-	-	35
Göttingen	-	-	350	-	-	350
Hannover	75	100	80	200	170	625
Hildesheim	180	-	-	-	-	180
Lüneburg	180	-	-	-	-	180
Oldenburg	125	110	145	85	90	555
Osnabrück	100	110	135	35	-	380
Vechna	170	110	55	-	-	335
Gesamt	1000	490	875	320	260	2945

LGH = Lehramt an Grund- und Hauptschulen, LR = Lehramt an Realschulen, LG = Lehramt an Gymnasien, LBS = Lehramt an Berufsbildenden Schulen, LSO = Lehramt an Sonderschulen.

diengänge vermindert angesichts des ohnehin nicht gerade reichhaltigen Fächerspektrums ihre Attraktivität erheblich, wenn nicht andere Studiengänge wie u.a. Jura und Informatik hinzukommen.

Der Wegfall von Russisch als zweite Fremdsprache wäre nach Ansicht der Universitätsleitung nicht akzeptabel. Auch Geographie müsse als Fach unbedingt erhalten bleiben - wenn nicht für die Lehrerausbildung, so zumindest für die geplanten Magisterstudiengänge.

Noch in dieser Woche wird voraussichtlich das Ministerium seine Detailpläne den Universitäten und Hochschulen des Landes bekanntgeben.

Vorlesungsverzeichnis

Bisher fielen nicht wenigen Universitätsangehörigen zum Vorlesungsverzeichnis zwei Dinge ein: Ziemlich teuer und spätes Erscheinen. Das trifft für das neue Vorlesungsverzeichnis zumindest nicht zu: Es kostet nur noch zwei Mark und ist bereits Anfang September erschienen. Beim Pförtner im Zentralbereich kann es erworben werden.

von Maydell Beauftragter für Z-Prüfung

Professor Dr. Just von Maydell, Erziehungswissenschaftler im Fachbereich 1, ist vom Kultusminister zum neuen Beauftragten für die sogenannten Z-Prüfungen ernannt worden. Von Maydell ist Nachfolger von Professor Hartmut Sellin, dem der Präsident für die langjährige Tätigkeit in diesem Amt dankte.



Die in Niedersachsen seit 1971 bestehende Form, eine fachgebundene Zulassung zum Hochschulstudium ohne Reifezeugnis zu erreichen, ist in der Bundesrepublik einmalig. Nach dem Willen auch der jetzigen Regierung soll diese Möglichkeit des Hochschulzuganges erhalten bleiben. An der Universität Oldenburg liegt der Anteil der Nichtabiturienten bei 12,9 Prozent.

In einem Schreiben an alle Lehrenden der Universität hat von Maydell dazu aufgerufen, sich an den im Oktober und November stattfindenden Prüfungen zu beteiligen. Das Z-Prüfungsam ist im VG 214/215 untergebracht, Tel.: 798-4404.

EG-Kommission vergleicht Fernerkundungssysteme

Oldenburger Physiker beteiligen sich an Tests vor der holländischen Nordseeküste

Die beste Methode, von einem Flugzeug aus das Ausmaß von Ölverschmutzungen in der Nordsee am korrektesten zu erfassen, soll unter Koordination der EG-Kommission in der zweiten Oktoberhälfte vor der holländischen Küste im Bereich Rotterdam geprüft werden. Insgesamt werden drei Systeme mit verschiedenen Sensoren getestet: das Radarsystem SLAR (Side Looking Airborne Radar), das schon heute regelmäßig an der holländischen Küste eingesetzt wird, ein Mikrowellen-Radiometer und das von Physikern der Universität Oldenburg entwickelte Laser-Fernerkundungssystem.

An dem Experiment beteiligen sich neben der Universität Oldenburg die staatliche holländische Kontrollbehörde für Seeverkehr, die Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (Oberpfaffenhofen) und die Technische Universität Kopenhagen.

Nach dem Experimentplan werden vor Rotterdam etwa 50 Tonnen Rohöl ausgebracht und nach zwei bis drei Tagen durch Ölauffangschiffe wieder aufgenommen. Während dieser Zeit haben die beteiligten Wissenschaftler Gelegenheit, Messungen an dem Ölleck vorzunehmen. Dabei wird es nach Aussagen der Oldenburger Physiker Dr. Rainer Reuter und Kurt P. Guenther nicht nur darum gehen, welches System die aussagekräftigsten Daten liefert, sondern auch um die Frage, welche Kombination verschiedener Systeme die beste Möglichkeit bei der Ausstattung von Überwachungsflugzeugen bietet. Zur Zeit werden drei Fernerkundungstechniken erprobt:

● das SLAR-System besteht aus zwei an den Längsseiten eines Flugzeuges installierten Radargeräten, die einen insgesamt 40 Kilometer breiten Strei-



Vergleich der Systeme vor der holländischen Küste: Projektleiter Kurt P. Guenther und Dr. Rainer Reuter

fen der See auf Ölverschmutzung überprüfen können. Der Nachteil dieses Systems: Es kann nicht die Öldicke und den Typ des Öls erfassen.

● mit dem Mikrowellen-Radiometer kann vom Flugzeug aus ein Quadratmeter der Meeresoberfläche vermessen und die Dicke des Ölfilms bestimmt werden, sofern sie etwa einen Millimeter übersteigt.

● das Laserfernerkundungssystem der Universität Oldenburg kann Messungen in der Spur der Fluglinie vornehmen. Es arbeitet mit zwei verschiedenen Lasern, einem Teleskop und mehreren optischen Meßkanälen. Das Öl wird durch die auf die Wasseroberfläche gerichtete Laserstrahlung zur Fluoreszenz angeregt, die vom Teleskop erfaßt und vermessen wird. Die Daten werden über einen Computer gespeichert und nach während des Fluges ausgedruckt bzw. als Diagramm wiedergegeben.

Da die Fluoreszenz verschiedener Öle sich charakteristisch unterscheidet, läßt sich angeben, ob eine Verschmutzung durch leichtes oder schweres Rohöl oder etwa durch Schiffsdiesel verursacht ist. Somit ist der Umfang der ökologischen Gefährdung bestimmbar, was für die Einleitung von Bekämpfungsmaßnahmen ein wichtiges Kriterium darstellt. Die Filmdicke des Öls auf der Wasseroberfläche wird gemessen, sofern sie kleiner als etwa ein Zehntel Millimeter ist, was bei den meisten Ölverschmutzungen der Fall ist. Darüber hinaus läßt sich mit dem Laserfernerkundungssystem Öl auffinden, das unter die Wasseroberfläche abgesackt ist. Dies ist nicht ohne Bedeutung, da von manchen Kapitänen, wie man weiß, durch Zugabe von Chemikalien abgelassenes Öl „versenkt“ wird, um die Meeresverschmutzung nicht sichtbar und kontrollierbar zu machen.

Deutschland und Frankreich: „Gegner - Begegnungen“

Vortragsreihe zum 20jährigen Bestehen des Freundschaftsvertrages

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages veranstaltet die Universität Oldenburg in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Französischen Gesellschaft Oldenburg und der Universitätsgesellschaft eine Vortragsreihe „Gegner - Begegnungen“. Die Vortragsreihe, für die renommierte Referenten aus Frankreich und der Bundesrepublik gewonnen werden konnten, wurde am 15. September mit Referaten der Oldenburger Historiker Professor Dr. Ernst Hinrichs und Professor Dr. Heinrich Schmidt zum Thema „Zwischen Aachen und Valmy - Deutschland und Frankreich vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“ eingeleitet. An dieser Veranstaltung nahm auch der französische Generalkonsul in Hamburg, Bernard Héritier, Teil.

Die Vortragsreihe mit insgesamt sieben Einzelveranstaltungen im Zeitraum vom 15. September 1983 bis 2. Februar 1984 soll Einblick in die deutsch-französische Geschichte, die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre, das Deutschlandbild der Franzosen sowie in die bildungspolitische, kulturelle und politische Situation im heutigen Frank-

reich vermitteln. Die Veranstalter hoffen, mit dieser in deutsch gehaltenen Vortragsreihe das Interesse für den wichtigsten europäischen Nachbarn zu verstärken, die Kenntnisse über die heutige politische, kulturelle und soziale Situation in Frankreich zu vertiefen, um damit auch Vorurteile abzubauen.

Nach der Eröffnungsveranstaltung am 15. September werden sich am 20. Oktober (Museum am Damm, 20.00 Uhr) der Oldenburger Philosophieprofessor Dr. Rudolf zur Lippe und sein Kollege, der Historiker Dr. Hans-Martin Barth, mit Franzosen und Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigen.

August Graf von Kageneck, seit 1955 Korrespondent in Paris und heute für die „Welt“ und den „Deutschlandfunk“ dort tätig, spricht am 3. November im Vortragssaal der Universitätsbibliothek (20.15 Uhr) über die deutsch-französischen Beziehungen seit 1981, dem Machtwechsel in Frankreich.

Am Dienstag, 8. November, widmet sich im Museum am Damm (20.15 Uhr) der Politologe Professor Dr. Henri Ménédié vom Institut für politische Studien (Paris) dem Thema

„Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland - eine Schicksalsgemeinschaft?“ Ménédié ist in den Deutschen durch mehrere Fernsehauftritte in aktuellen Sendungen bekannt, zudem ist er unter anderem Autor des Buches „Das Deutschlandbild der Franzosen in den 70er Jahren“. Umfassender zu diesem Thema äußert sich allerdings die Politologin Dr. Anne Marie Le Gloannec vom Nationalen Forschungsinstitut für politische Wissenschaften (Paris). „Deutschland aus der Sicht der Franzosen“ ist das Thema ihres Vortrages, den sie in der Aula der Universität am 1. Dezember, 20.15 Uhr, hält.

Die Französin Françoise Dingremont, heute beim Bremer Senator für Bildung und Wissenschaft als Schulbuchreferentin beschäftigt, vergleicht in ihrem Beitrag am 12. Januar 1984 um 20.00 Uhr im Museum am Damm die Bildungssysteme in Frankreich und Deutschland. Zum Abschluß der Vortragsreihe spricht der international außerordentlich renommierte Kultursociologe Professor Dr. Jean Duvignaud zum Thema „Kultur und Politik in Frankreich“. Diese Veranstaltung findet am 2. Februar 1984 im Vortragssaal der Universitätsbibliothek statt.

Nicht der Student macht das Studium länger

Strukturelle Veränderungen ausschlaggebend - Neue Erkenntnisse zur Entwicklung

Die immer wieder vorgetragene Meinung und die heftige Kritik daran, daß die Studienzeiten deutscher Studenten insbesondere seit 1970 laufend angestiegen seien und dadurch den heute in die Hochschule drängenden geburtenstarken Jahrgängen die Chance auf einen Platz mindern, ist, wie eine jetzt vom Hochschul-Informations-System (HIS), Hannover, vorgelegte Studie zeigt, unberechtigt. Die Berechnungen weisen nach, daß sich zwar zwischen 1974 und 1981 die Fachstudiendauer im Schnitt um ein Semester erhöht hat, dies aber kaum auf das Studierverhalten zurückzuführen ist, sondern darauf, daß die Studenten statt der kürzeren verstärkt längere Studiengänge wählten. Das vieldiskutierte Studierverhalten ist eine gar nicht neue Problematik: Im selben Fach studiert der eine Student eben schneller, der andere langsamer. Jedoch überrascht der HIS-Befund, daß die Prüfungsnote umso schlechter ausfällt, je länger eine für das Studium braucht. Nun achten aber öffentliche und private Arbeitgeber sehr wohl auf die Prüfungsnote ebenso wie auf die Studiendauer. Etwas sibyllisch formuliert Reiner Reissert (HIS): „In einem kurzen beziehungsweise langem Studium“ sähen Arbeitgeber vielfach „einen Hinweis auf die Zielstrebigkeit und die Leistungsfähigkeit des Bewerbers“. Die Studiendauer sei „ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Effizienz der Hochschulausbildung und der Studienorganisation“, sie könne sich in erheblichem Maße günstig oder ungünstig auf die spätere Einstellungschance auswirken. Reissert versucht in seiner Studie über die Entwicklung und Ursachen der Studienzeiten die vor allem für die 70er Jahre unbefriedigende Datenlage zu dieser Thematik zu verbessern. Dabei greift er im wesentlichen auf empirische Untersuchungen von HIS selbst zurück, nämlich die bundesweiten Exmatrikuliertenbefragungen in den Studienjahren 1974 und 1979, auf die Einzelerhebungen

bei den Prüfungskandidaten eines Semesters zu ihrem bisherigen Studienverlauf, die seit 1977 vom Statistischen Bundesamt beziehungsweise von den Statistischen Landesämtern veröffentlicht worden sind, und auf vergleichbare Statistiken aus den 60er Jahren.

Ihre gemeinsame Analyse zeigt, daß die Fachstudiendauer, das ist die Anzahl der absolvierten (Fach-)Semesters bis zum Studienabschluß beziehungsweise -abbruch an den wissenschaftlichen Hochschulen von 10,2 im Jahr 1974 auf 11,0 Fachsemester 1981, also um knapp ein Semester angestiegen ist. Während aber die Entwicklung der Fachstudiendauer der Absolventen mit Diplom und vergleichbaren Abschlüssen im Zeitablauf fast konstant geblieben ist, hat sich die Studienzeit der Lehramtsabsolventen um rund 1,2 Fachsemester erhöht.

Die stärkste Verlängerung der Fachstudiendauer unter den untersuchten Fächern hat in der Humanmedizin stattgefunden (von 11,3 Semestern im Studienjahr 1959/60 auf 13,3 im Jahr 1979), freilich im wesentlichen hervorgerufen durch eine Veränderung der Studienordnung. Bei den Juristen und abgeschwächt auch bei den Wirtschaftswissenschaften hat sich die Studiendauer ebenfalls - aber geringer und vor allem schon in den 60er Jahren und danach nicht mehr verlängert. Lediglich in der Mathematik und in der Pharmazie (bei dieser aber auch wieder aus strukturellen Gründen, durch die Hereinnahme des Praktikums vor die Abschlußprüfung) hat sich die Studiendauer in den 70er Jahren etwas erhöht, in der Physik und Chemie ist sie dafür ebenso wie in den in der Untersuchung erfaßten ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen gar nicht gestiegen. Die HIS-Studie belegt zudem, daß die angeblich überlangen Fachstudienzeiten bei den Politik- und Sozialwissenschaftlern sicher an einigen Hochschulen feststellbar, jedoch für das Bundesgebiet nicht zu verallgemeinern sind.

Sie weist freilich auch darauf hin, daß die Chance des Studenten, in einer angemessenen Zeit sein Studium abzuschließen zu können, sehr stark von der jeweils besuchten Hochschule abhängt. Ausschlaggebend hierfür seien in erster Linie unterschiedliche Studienbedingungen und -ordnungen. Nach Reissert spiegelt sich in diesen Ergebnissen aber auch „die unterschiedliche Fähigkeit der einzelnen Hochschulen wider, den Lehr- und Forschungsbetrieb effizient zu organisieren“.

Neben der Fachstudiendauer wurde in der HIS-Studie auch die sogenannte Verweildauer, also jene Zeit, die ein Student insgesamt im Hochschulsystem verbringt, genauer unter die Lupe genommen. Dabei ergab sich, daß sie sich zwischen 1974 und 1981 um rund 1,5 Semester erhöht hat. Hauptgrund ist auch hier, - wie die Analyse zeigt - die Tatsache, daß die Studierenden in stärkerem Maße längere Studiengänge gewählt und abgeschlossen haben. Die Studie macht zudem darauf aufmerksam, daß die verschlechterte Arbeitsmarktsituation bei den ausgewiesenen Verweilzeiten noch gar nicht einmal voll durchschlägt. Die Absolventen des Studienjahres 1981 haben zum Beispiel ja etwa Mitte der 70er Jahre ihr Studium begonnen. Haben sie das Fach gewechselt oder gar ein Zweitstudium absolviert, dann liegt der Studienbeginn noch weiter zurück. Aber erst Mitte der 70er Jahre begannen sich die Arbeitsmarktverhältnisse für Akademiker zu verschlechtern. Es sei daher, so der HIS-Forscher, nicht auszuschließen, daß die Verweildauer in der Hochschule aufgrund der verschlechterten Arbeitsmarktverhältnisse in Zukunft deutlicher ansteigen, die Hochschule so gewissermaßen zur „Wartehalle“ werde.

Bezogen auf einzelne Fächer verlängerte sich die Verweildauer vor allem bei den Absolventen der Studienfächer Psychologie, Mathematik, Pharmazie, Humanmedizin und Architektur.

Erstmals Mentorentage im Bereich der ZWELAB

Das ruhige Bild der Universität während der Semesterferien täuscht manchmal darüber hinweg, daß die Lehrerausbildung auch in dieser Zeit intensiv weiterläuft: als Praktika an den Schulen. Zur Zeit ist wieder wohl jeder dritte Lehrerstudent an Schulen zwischen Ems und Weser dabei, unter Anleitung mehrerer hundert Lehrer und Betreuung vieler Hochschullehrender praktische Erfahrungen im Unterricht zu sammeln; dabei finden jetzt zum ersten Male auch Fachpraktika der zweiphasigen Lehrerausbildung statt. Aus diesem Anlaß lud die Universität die an den zweiphasigen Schulpraktika beteiligten Lehrer, traditionell Mentoren geheißen, zu den ersten Mentorentagen seit dem Wiederbeginnen mit der zweiphasigen Lehrerausbildung ein; in der zweitägigen Veranstaltung am 25. und 26. August sollten Konzeptionen und Erfahrungen, Kritik und Anregungen für die Gestaltung der Praktika beraten werden.

Das Echo war überraschend groß. Etwa 150 Lehrer aller Schularten, darunter auch etliche Kontaktlehrer, dazu eine Reihe von Mitarbeitern der Schulaufsicht, eine größere Anzahl von Lehrenden der Universität sowie einige versprengte Studenten kamen zu den vom ZpB organisierten Plenar- und Gruppensitzungen.

Die Mentorentage hatten ihren Schwerpunkt in den Arbeitsgruppen, die der Beratung zunächst fachspezifischer, dann schulartenbezogener Fragen dienten. Dabei sparten die Lehrer nicht mit Kritik an der mangelnden Vorbereitung der Praktika, die teilweise in der verspäteten Information der Schulen und Zuweisung der Studenten begründet war (und in Zukunft hoffentlich besser funktionieren wird).

Den Gruppensitzungen voran gingen Plenarvorträge, in denen informiert wurde über die aktuelle Situation der Lehrerausbildung angesichts deren rigider Beschneidung durch die Landesregierung (Raapke), über die rechtlichen Vorgehen für die Schulpraktika (Otto) und über die Schule als Erkundungs- und Handlungsfeld im Allgemeinen Schulpraktikum (Wilde). Im Mittelpunkt des Programms stand ein facettenreicher Vortrag von Hilbert Meyer über die „Aneignungsschwierigkeiten didaktischen Theorie-Wissens“, der einen weiten Bogen spannte von den theoretischen Grundkonzeptionen der Didaktik zu ihrer Relevanz für das Alltagshandeln in der Schule im Kontext der täglichen Überforderung der im Schuldienst stehenden Lehrer, der zunehmenden Zahl arbeitsuchender Lehrer und der Zukunftslosigkeit der heutigen Lehrerstudierenden; das theoretisch anspruchsvolle Referat stellte zugleich vielfältige Bezüge her zum konkreten didaktischen Handeln in Unterricht und Schulpraktikum - nicht zuletzt in der Hochschullehre selbst.

Bemerkenswertes Ergebnis der Mentorentage, die in Zukunft regelmäßig stattfinden sollen, war auch, daß die Mentoren großes Interesse an einer Mitarbeit bei der Praktikumsvorbereitung und Auswertung in der Universität zeigten. Damit deutet sich an, daß - nach dem Auslaufen der Einphasigen Lehrerausbildung - deren Grundidee, die Integration von Theorie und Praxis durch Kooperation von Hochschule und Schule, nicht nur in den Gremienbeschlüssen der Universität, sondern auch in den Vorstellungen der Lehrer weiterlebt.

Hansjürgen Otto

Konferenzen über problemlösenden Unterricht

Am 2. und 3. Juni 1983 fand in der Universität Oldenburg im Rahmen der Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen eine Konferenz über problemlösenden Unterricht statt. Vorbereitet wurde sie von Professor Dr. O. Lange und den Akademischen Direktoren G. Wilde und R. Wollrad. Die Konferenz wird am 21. Oktober fortgesetzt.

Problemlösendes Lernen ist ein allgemeines Lernziel im Rahmen der Selbstständigkeitserziehung von Schülern. In den Beiträgen der Konferenz wurden Ansätze zur Erforschung problemlösenden Unterrichts vorgestellt und diskutiert. Dabei wurden fachübergreifende und fachspezifische Fragestellungen entwickelt. In den fachübergreifenden Beiträgen ging es um die Stellung des problemlösenden Unterrichts in den Lehrplanrichtlinien Niedersachsens (Wilde, Oldenburg), um die Förderung der Problemlösefähigkeit (Dr. K. Jüngst, Saarbrücken), um die Bewertung von Problemlösungen (Lange, Oldenburg) und um Problemlösen im Rahmen von Projektwochen an integrierten Gesamtschulen (Wiss. Ass. R. Semmerling, Oldenburg). Ein Vortrag über neuere Diskussionen in der Didaktik der DDR zu diesem Thema (Prof. Dr. J. Fischer, Oldenburg) erlaubte einen Blick über die Grenzen hinweg.

Die fachspezifischen Beiträge verdeutlichten, wie unterschiedlich die Realisierungsmöglichkeiten für problemlösenden Unterricht zur Zeit eingeschätzt werden müssen. In der Biologiedidaktik (Prof. Dr. D.

Eschenhagen, Oldenburg) und in der Didaktik des Technikunterrichts (Wollrad, Oldenburg und Drs. R. de Jong, Groningen) sind problemorientierte Unterrichtsinhalte offenbar eher zu benennen als beispielsweise für den Sportunterricht (Prof. Dr. U. Peters und Akad. Rat B. Volger, beide Oldenburg). Eine Planungsheuristik für Designprozesse wurde von Drs. C. Teyken, Groningen, vorgestellt.

Am 21. Oktober 1983 wird die Konferenz mit Beiträgen zu folgenden Themen fortgesetzt:

- „Die Initiierung von Problemen im Unterricht“ (Dr. F. Scholz, Aurich)
 - „Problemorientierter Geschichtsunterricht“ (Dipl. Päd. S. Löhntert, Oldenburg)
 - „Die Beurteilung der Problemlösefähigkeit von Schülern der Orientierungsstufe“ (Dr. E. Jürgens, Loxstedt)
 - „Problemunterricht und seine organisatorischen Formen“ (Prof. Dr. W. Okoń, Warschau)
 - „Problemlösen bei Lernbehinderten - Voraussetzungen und Möglichkeiten im Unterricht“ (Prof. Dr. U. Schröder, Oldenburg)
 - „Interpretativer Vergleich zwischen expositorischem und entdeckend-lernendem Lehrverfahren unter dem Aspekt der Schüleraktivität“ (Dr. I. Wragge-Lange, Oldenburg)
- Die Konferenz findet von 10.00 - 18.00 Uhr im Raum B 107 (Senatssaal) der Universität Oldenburg statt. Die Veranstalter laden alle Interessierten herzlich ein. Die Referate der drei Konferenztage sollen in einer Publikation der Reihe „materialien“ des ZpB veröffentlicht werden.

Magister ab WS 84/85?

Die Universität hat jetzt dem Minister die erforderlichen Beschlüsse zur Genehmigung der Magisterstudiengänge vorgelegt. Danach sollen in den Fachbereichen 2 (Kommunikation/Ästhetik), 3 (Sozialwissenschaften) und 5 (Philosophie, Psychologie, Sportwissenschaft) Studiengänge mit dem Abschluß Magister eingerichtet werden, die folgende Fächer einbeziehen: Germanistik, Anglistik, Kunst, Musik, Niederlandistik, Slawistik im Fachbereich 2; Geschichte, Religion, Soziologie, Politik, Geographie, Arbeit/Wirtschaft, Hauswirtschaft, Technik im Fachbereich 3; Philosophie und Sportwissenschaft im Fachbereich 5. Wie bekannt, können aus dem Fächerkanon zwei Hauptfächer oder ein Hauptfach und zwei Nebenfächer zusammen kombiniert werden. Die Kombination wird aber auch über die Fach-

bereiche möglich sein. Die Beteiligung auch anderer Fachbereiche ist vorgesehen.

Gleichzeitig wurden dem Minister auch die erforderlichen Prüfungsordnungen für die Fachbereiche 2 und 3 vorgelegt; die Prüfungsordnung des Fachbereichs 5 wird demnächst nachgereicht. Damit steht der Einleitung eines Genehmigungsverfahrens nichts mehr im Wege. Wann die Entscheidung des Ministers fallen wird, ist offen. Die Entscheidung über die Einrichtung des Magisters in einzelnen Fächern ist unmittelbar abhängig von der Entscheidung über die Reduzierung der Lehrerausbildung, die der Universität aber noch nicht bekannt ist. Mit einer Aufnahme der ersten Magisterstudenten kann daher kaum vor dem Wintersemester 1984/85 gerechnet werden.

Notwendige Gegengewalt von Frauen?

Die Arbeit des Symposiums „Männliche Wissenschaft - weibliche Wissenschaft“ (15./16. Juni 83) wird weitergeführt. Voraussichtlich Ende Oktober erscheinen die Referate im Druck (Auskünfte im Präsidialamt). Im Sommersemester 1984 soll sich ein zweites Symposium mit dem vorläufigen Arbeitstitel „Gewalt von Männern - notwendige Gegengewalt von Frauen?“ anschließen. Bisher ist daran gedacht, geschlechtsspezifische Gewaltstrukturen - auch außerhalb des Universitäts- und Wissenschaftsbetriebes - zu analysieren und Gedanken zu Widerstandsformen zu entwickeln.

Wer sich an der Vorbereitung beteiligen möchte, ist zum nächsten Treffen am Donnerstag, 27. Oktober, 19.00 Uhr, im Präsidialamt eingeladen.

Neue Dekane

Professor Dr. Rüdiger Hillgärtner, Literaturwissenschaftler im Fach Anglistik, wurde zum neuen Dekan des Fachbereiches 2 „Kommunikation/Ästhetik“ gewählt.



Hillgärtner studierte an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt (Main) Anglistik/Amerikanistik, Romanistik und Philosophie. 1971 promovierte er mit einer Arbeit über den englischen Romantiker Shelley, im gleichen Jahr wurde er zum wissenschaftlichen Assistenten am Englischen Seminar in Frankfurt ernannt. Hochschuldozent wurde er 1972, seit 1975 ist er als Professor an der Oldenburger Universität tätig. Neben Anglistik und Amerikanistik publizierte Hillgärtner besonders über Kultur- und Ästhetiktheorie.

Professor Dr. Gerhard Kraiker, Hochschullehrer für Politikwissenschaft, wurde zum neuen Dekan für den Fachbereich 3 „Sozialwissenschaften“ gewählt. Vor dem Studium übte Kraiker zehn Jahre lang eine Tätigkeit in der Wirtschaft aus, das sogenannte Begabtenabitur legte er an der Universität Saarbrücken ab. Kraiker studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Psychoanalyse an den Universitäten Saarbrücken, Frankfurt, Marburg und Gießen. Er beendet sein Studium mit der Magisterprüfung (Soziologie) und der Promotion (Politikwissenschaft). Anschließend war er Assistent, dann Dozent an der Universität Gießen. 1974 erhielt er einen Ruf als Professor für Politikwissenschaft - speziell: Staatstheorie - an die Universität



Der Kommentar



Der Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Professor Dr. Theodor Berchem, über die „Zauberformel Numerus Clausus“

Als ein Vater für seine Kinder nichts mehr zu essen hatte, nähte er ihnen den Mund zu. Glaube er, sie so am Leben erhalten zu können? Aufgeschreckt durch ständig steigende Studentenzahlen und zunehmende Arbeitslosigkeit im Beruf der akademischen Berufe, besonders auch bei den Lehrern, haben sich Finanz- und Kultuspolitiker aufgemacht, das Wundermittel zur Lösung der anstehenden Probleme zu suchen. Eifriges Nachdenken ließ ihnen ein Licht aufgehen: Numerus clausus heißt die Zauberformel zur Bewältigung drohender Arbeitslosigkeit. Daß man gestern und zum Teil auch heute noch anders gesprochen, ja das Gegenteil versprochen hat, was schadet's: Ist es doch nicht verboten, wie schon Konrad Adenauer sagte, jeden Tag klüger zu werden. Wenn die Universitäten keine Lehrer (Germanisten, Romanisten oder was auch immer) ausbilden, kann es auch keine arbeitslosen Lehrer oder sonstige akademische Arbeitslose geben. So einfach ist das Problem, man muß es nur richtig sehen.

Daß demgegenüber der Baden-Württembergische Verwaltungsgerichtshof in seinem Beschluß vom 30. März 1983 festgestellt hat, der Numerus clausus als Mittel der Bedarfs- und Berufslenkung sei unzulässig, braucht nicht weiter zu beunruhigen. Schließlich können mitunter auch Gerichte irren, und niemand kann sich der Erkenntnis entziehen, daß wir mehr Lehrer ausbilden, als wir bezahlen können. Daß es auch so viele Juristen, Mediziner, Geologen etc. sind - daß wir derzeit offenbar überhaupt so viele Jugendliche haben -, kann man „gestrost“ hier ausklammern. Es würde nur den Blick dafür verstellen, daß ein Arbeitsloser ohne Berufsausbildung eben allemal besser - und ebenfalls billiger - ist als ein Arbeitsloser mit seiner vernünftigen Berufsausbildung. Der erstere ist schließlich selbst daran schuld, wenn er nichts Vernünftiges gelernt hat. Beim zweiten könnte doch je-

mand auf die bizarre Idee kommen, daß irgend jemand - wer nur? - irgendeine Mitverantwortung für die Folgen verfehlter Bildungspolitik zu tragen hätte.

Dabei könnte alles so einfach sein, ließe man sich nur von der Logik leiten: Wir bilden so viele arbeitslose Akademiker aus, also streichen wir doch die vorhandene Ausbildungskapazität zusammen! Überflüssige Ausbildungskapazität heißt überflüssiges Personal, überflüssige Mittel, überflüssige Räume, im Endeffekt gar überflüssige Hochschulen. Also streichen wir! Ein paar Elitehochschulen müßten allerdings erhalten bleiben, schon des Renommées im Ausland und der Forschung wegen; schließlich sichert diese doch unseren materiellen Wohlstand, und wir alle sind stolz darauf, sie wie den heiligen Gral vor uns hertragen zu dürfen. Ergebnis: Wir sparen viel Geld, mit dem wir auch einen Teil der Arbeitslosenversicherung finanzieren könnten. Wer sträubt sich da noch, den NC hochleben zu lassen?

Und wer vermag sich angesichts einer solchen Ideallösung noch dem so ketzischen Bedanken anzuschließen, daß Zulassungsbeschränkungen nur sinnvoll und notwendig sind, wenn die vorhandene Ausbildungskapazität weit geringer ist als die Zahl der Studienanfänger? Wer will da immer noch behaupten, daß eine solide Berufsausbildung allemal besser ist als die Unterstützung arbeitsloser Jugendlicher ohne jegliche Berufsausbildung durch die Sozialhilfe? Ist nicht unsere akademische Jugend vermessen und törricht, wenn ihr beispielsweise ein Lehramtsstudium sinnvoller erscheint, als süßes Nichtstun in der „Hängematte“ unseres sozialen Netzes? Man könnte schlichtweg meinen, die heutige Jugend identifiziere sich noch mit den Bildungswertvorstellungen von gestern, obwohl wir Alten doch alles tun, ihr die Flausen auszutreiben.

IHK-Katalog zum Technologietransfer

Im Laufe des nächsten halben Jahres wird die Innovationsberatungsstelle der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer (IHK) einen Forschungs- und Entwicklungskatalog (F+E-Katalog) des nordwestlichen Niedersachsens erstellen. Dieser Katalog soll ein praxisgerechter Beitrag sein, um den Technologiaustausch zwischen wissenschaftlich-technischen Einrichtungen und gewerblichen Unternehmen zu fördern. Der Katalog soll alle wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in der Nord-West-Region und ihre Projekte erfassen. Da forschende Institutionen in der Nord-West-Region im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ohnehin relativ gering vertreten sind, möchte die IHK möglichst alle in den Katalog aufnehmen. Um dies zu ermöglichen, bittet die IHK interessierte Institute und Arbeitsgruppen, sich direkt mit der IHK-Oldenburg, Moslestr. 6, Tel.: 0441-2220-272/3 in Verbindung zu setzen. Ein Mitarbeiter der IHK Oldenburg ist zur Zeit damit beschäftigt, die Forschungstätigkeit in der Universität Oldenburg für den F+E-Katalog aufzubereiten.

Mit Hilfe dieses Katalogs soll, so die IHK, der Kontakt zwischen Unternehmen und Forschung verbessert und eine direkte Zusammenarbeit ermöglicht werden. Gerade für kleine und mittlere Betriebe sei es existenziell notwendig, neue Produkte zu entwickeln und herzustellen. Bei Fragen der Entwicklung und der technischen Realisierung könnten sich die Unternehmen über den F+E-Katalog gezielt mit entsprechenden Forschungseinrichtungen in Verbindung setzen. Diese Zusammenarbeit (Technologie-Transfer) könne eine

Informationsbereitstellung sein, sie lasse sich aber ausweiten über Messungen, Gutachten bis hin zur Überlassung von Großgeräten und der Kooperation bei F+E-Vorhaben. In anderen Bundesländern und Kammerbezirken hätten die erstellten F+E-Kataloge bereits etliche Möglichkeiten zum Technologie-Transfer geschaffen. Für die Hochschulen ergäben sich durch die Kontakte mit den interessierten Unternehmen möglicherweise neue Aufgabenstellungen für studentische Leistungsnachweise, heißt es in der Pressemitteilung.

Arbeitnehmerinteresse

Der Geschäftsführer der gewerkschaftseigenen Hans-Böckler-Stiftung, Dr. Erhard Lenk, Düsseldorf, wird im Wintersemester 1983 im FB 3 einen Lehrauftrag übernehmen mit dem Titel „Wissenschaft im Arbeitnehmerinteresse“. Umsetzungsbeispiele arbeitnehmerorientierter Forschung werden ebenso behandelt wie das Kooperationsverhältnis Hochschulen-Gewerkschaften und Mitbestimmungsprobleme. Die Veranstaltung, die offen ist für Teilnehmer aller Fachbereiche, findet vierzehntägig dienstags von 11.00 - 13.00 und 14.00 - 16.00 Uhr im VG 309 statt.

Zitat

„Die gegenwärtig vorliegenden Indizien politischer und militär-strategischer Art reichen für einen mit seinem Handwerkzeug vertrauten Historiker bereits heute aus, um eine schlüssige Vorgeschichte des Dritten Weltkrieges zu schreiben.“

Prof. Dr. Joist Grolle, Hamburger Schulsenator und beurlaubter Historiker an der Universität Oldenburg laut „Die Zeit“ vom 16.9.83.

Fernstudienzentrum: Außenstelle ab 1. Oktober in Ostfriesland

An der Fachhochschule Ostfriesland in Emden wird mit dem Beginn des Studienjahres 1983/84 am 1. Oktober 1983 eine Beratungsstelle für das Fernstudium eröffnet. Die Beratungsstelle soll Studieninteressenten an einem Fernstudium beraten, in allgemeinen und fachlichen Studienangelegenheiten auf das Fernstudium an der Fernuniversität-Gesamthochschule Hagen vorbereiten und mit einem Team von Mentoren Studienanfänger im ersten Studienjahr in den Diplomstudiengängen Wirtschaftswissenschaft, Mathematik, Informatik, Elektrotechnik und den erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Magisterstudiengängen fachlich betreuen.

Die Beratungsstelle für das Fernstudium an der FHO ist eine Außenstelle

des Fernstudienzentrums der Universität Oldenburg. Sie ist das Ergebnis eines in der Bundesrepublik Deutschland bisher einmaligen Kooperationsverbundes zwischen der Fernuniversität-Gesamthochschule Hagen auf der einen Seite und einer (Präsenz-)Universität, der Universität Oldenburg sowie einer Fachhochschule, der Fachhochschule Ostfriesland in Emden, auf der anderen Seite.

Im Jahre 1978 hatte der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst in den Hochschulen Hildesheim und Lüneburg und der Universität Oldenburg Fernstudienzentren als Zentrale Einrichtungen errichtet, um niedersächsischen Fernstudenten der Fernuniversität Beratungs- und Betreuungsleistungen zugänglich zu machen.

Angesichts der großräumigen Einzugsgebiete der drei niedersächsischen Fernstudienzentren wurde eine weitere Dezentralisierung des Netzes von Studienzentren in Aussicht gestellt. Mit Hilfe von Mitteln der Arbeitsbeschaffung konnte die Universität Oldenburg in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Ostfriesland nun diesen ersten Schritt einer Dezentralisierung des Beratungs- und Betreuungsangebotes für niedersächsische Fernstudenten tun.

Der Standort Emden für die Beratungsstelle und die Zusammenarbeit zwischen der Universität Oldenburg und der Fachhochschule Ostfriesland lassen sich auf die folgenden wesentlichen Gründe zurückführen: - Im Einzugsgebiet des Fernstudienzentrums der Universität Oldenburg

ist die Gruppe der Fernstudenten aus Ostfriesland, ca. 20 Prozent aller Fernstudenten, die größte (ca. 500 zu Beginn des Studienjahres 83/84).

- Die Fernstudenten aus Ostfriesland sind nachweislich von den meisten Beratungs- und Betreuungsangeboten des Fernstudienzentrums in Oldenburg aufgrund der großen Entfernungen ausgeschlossen.

- Trotz erheblicher struktureller Benachteiligung der ostfriesländischen Fernstudenten findet das Fernstudium ein auffällig hohes Interesse, und die Gesamtzahl von ca. 120 ostfriesländischen Fernstudenten rechtfertigt die Dezentralisierung des Beratungs- und Betreuungsangebotes des Fernstudienzentrums zugunsten der Beratungsstelle.

- Die Errichtung der Beratungsstelle

an der FHO eröffnet die Möglichkeit, die für ein wissenschaftliches Studium unumgängliche Dienstleistungen einzubeziehen: Die Hochschulbibliothek, das Rechenzentrum und das audiovisuelle Medienzentrum der FHO stehen im Rahmen der Beratungs- und Betreuungsveranstaltungen der Beratungsstelle den Fernstudenten zur Verfügung.

Die feierliche Eröffnung der Beratungsstelle werden am 1. Oktober 1983, 10.00 Uhr, der Präsident der Universität Oldenburg, Dr. Horst Zilleben, der Prorektor der Fernuniversität-Gesamthochschule Hagen in Vertretung des Gründungsrektors, Prof. Dr. Battis, und der gastgebende Rektor der Fachhochschule Ostfriesland, Prof. Dr. Ohlenburg, vornehmen.

Mediothek

3000 Filme und 6000 Video-Cassetten

Die Mediothek im Bibliotheks- und Informationssystem erweitert zum Wintersemester 1983/84 erheblich ihre Öffnungszeiten, um sowohl den Bedürfnissen der Hochschulangehörigen als auch externer Nutzer gerecht zu werden. Ab 1. Oktober haben Besucher von montags bis freitags jeweils von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 16.00 Uhr Zugang zur Mediothek.

Daß der Anteil der Nicht-Buch-Materialien im Informationsangebot einer Bibliothek ständig wachsen würde, ist im BIS früh erkannt und in der Erwerbungspolitik konsequent beachtet worden. So ist trotz großer Schwierigkeiten beim Bestandsaufbau in etwa zehn Jahren eine der größten Mediotheken innerhalb einer Bibliothek in der Bundesrepublik entstanden.

Mit Bezug des Neubaus und der räumlichen Anbindung an das neue Studio des Hochschulinternen Fernsehens (HIFO) haben sich die Arbeitsmöglichkeiten im Medienbereich bedeutend verbessert. Eine klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete-Produktion und Geräteservice durch HIFO, Ausleihe und Reproduktion in der Mediothek - soll in Zukunft den Einsatz von audiovisuellen Medien weiter optimieren. Das Angebot der Mediothek in Zahlen:

- 3000 Filme (8 + 16mm)
- 6000 Videokassetten
- 10000 Schallplatten
- 700 Tonbänder
- 1000 Tonbandkassetten
- 20000 Dias
- 1000 Foliensätze
- 6000 Mikrofilme
- 50000 Mikrofiches

Alle Medien können in den Räumen der Mediothek angesehen oder angehört werden. Es stehen sechs Einzelarbeitsräume (Carrels) mit Videorecorder und Monitor sowie vier Carrels mit Stereoanlage zur Verfügung. Filme und Dias können an zwei Stellen projiziert, Zeitungen auf Mikrofilm an mehreren Plätzen gelesen und kopiert werden. Nach Absprache können für Lehrveranstaltungen auch Vorführungen im Bereich der Bibliothek mit bis zu 150 Personen organisiert werden.

Mit Ausnahme von Schallplatten sind alle Medien ausleihbar. Verschiedene rechtliche Bestimmungen schränken den Benutzerkreis jedoch ein. Der Einsatz der Materialien zu Zwecken der Forschung und Lehre muß nachgewiesen werden. Über den eigenen Bestand hinaus vermittelt die Mediothek Informationen über das

Angebot anderer Verleihstellen und Bezugsmöglichkeiten. Allerdings sind den Dienstleistungen der Mediothek aufgrund der unzureichenden Personalausstattung Grenzen gesetzt. Lediglich zwei Mitarbeiter, Peter Franke und Hermann Meyer-

Mediothek Öffnungszeiten ab 1. Oktober 1983

montags bis freitags
10.00 - 12.00 und
13.00 - 16.00

Tel. : 798-3194

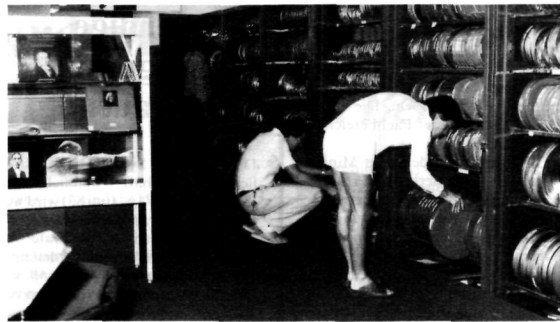
er-Hillen betreuen die Abteilung 4 des BIS. Sie weisen darauf hin, daß Service und Beratung nur dann in bewährtem Maße aufrecht erhalten werden können, wenn den ansteigenden Bedürfnissen im Hinblick auf die Neuen Medien (Video, perspektivisch auch BTX) durch Ausbau des Personalbestandes Rechnung getragen werde.

Führungen durch die Bibliothek

Zu Beginn des Wintersemesters 1983/84 bietet die Zentrale Information der Universitätsbibliothek insbesondere für Erstsemester allgemeine Führungen an. Sie beginnen am Montag, 10. Oktober, um 14.00 Uhr, und werden ebenfalls dienstags bis donnerstags angeboten. Die Bibliothek nimmt auch Anmeldungen für fachbezogene Einführungen entgegen (Tel. 798-2023).

Kündigung

In einer Mitteilung hat jetzt der MWK seine Dienststellen angewiesen, bei Kündigung von Arbeitnehmern zu prüfen, ob diese eventuell sozial ungerechtfertigt ist. Grundsatz soll sein: „Demjenigen ist zuerst zu kündigen, den die Kündigung relativ am wenigsten trifft“.



Zwei Mitarbeiter erhalten das umfangreiche Dienstleistungsangebot der Mediothek aufrecht.

Studierneigung deutlich rückläufig

Nur noch 62,5 Prozent der Abiturienten des Jahres 1983 wollen studieren. Gegenüber dem Vorjahr ist damit ein Rückgang von 4,6 Prozentpunkten eingetreten. Dies ist das Ergebnis der jährlichen Umfrage zur Studierneigung, an der in diesem Jahr 282.948 Schüler der Abschlussklassen der Gymnasien und Fachoberschulen teilgenommen haben. In Niedersachsen wurden insgesamt 36.630 Schüler befragt. Davon beabsichtigen 59,8 Prozent zu studieren. Während eine Studienabsicht 1982 in Niedersachsen noch von 72,6 Prozent bejaht wurde, das waren 5,5 Prozentpunkte mehr als der Bundesdurchschnitt, liegt diese Gruppe 1983 um 2,7 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt. Auf Bundesebene ist die Zahl der Schüler gegenüber 1982 um 8,5 Prozent angestiegen, so daß die Zahl der Studienanfänger trotz der verringerten Studienabsicht voraussichtlich leicht ansteigen wird. In Niedersachsen hat sich die Zahl der Abiturienten gegenüber 1982 mit einem Zuwachs von 16,2 Prozent ganz besonders vergrößert. Trotzdem ist die absolute Zahl der Studierwilligen um rund 1.000 geringer als im Vorjahr. Bei den männlichen Befragten liegt der Anteil der Studierwilligen im Bundesgebiet mit 69,9 Prozent wieder deutlich höher als bei den Schülerinnen mit 53,4 Prozent. Die entsprechenden Zahlen sind für Niedersachsen 66,7 Prozent der männlichen und 51,1 Prozent der weiblichen Befragten.

Im Bundesgebiet wie in Niedersachsen ist das Interesse an einem Studium der Ingenieurwissenschaften mit knapp 27 Prozent vor Wirtschafts- und Gesellschaftswissen-

schaften mit rund 20 Prozent am größten. Wollte 1982 noch jeder zehnte ein Lehrestudium beginnen, äußerte diesen Wunsch 1983 nur noch jeder Sechzehnte. Der Anteil derjenigen, die nicht studieren wollen, hat sich im Bundesgebiet 1983 gegenüber 1982 von elf auf 14 Prozent, in Niedersachsen von 11,5 auf 15,6 Prozent erhöht.

„Wir bringen was in Bewegung“

Einen „ersten Eindruck“ von den Möglichkeiten alternativer Sportkultur wollen die Herausgeber Wilhelm Hinrichs, Kamilla Will und Christian Wopp mit ihrem neuen Buch „Wir bringen was in Bewegung...“ vermitteln.

Der Band dokumentiert ein Symposium aus dem vergangenen Jahr, wobei die Verfasser Wert darauf gelegt haben, keinen trockenen Bericht abzuliefern, sondern Spiel, Tanz und Träumereien wieder lebendig werden zu lassen. Unterschiedliche Positionen - etwa zu der Frage: „Im Sportverein bleiben ... oder neue Vereine gründen?“ - kommen zu Wort. Die einzelnen Beiträge wurden nicht nur von Wissenschaftlern verfaßt, die der Lehrerausbildung verpflichtet sind, sondern auch von Praktikern, die in der Schule und im Freizeitbereich arbeiten. Das Buch hat etwa 220 Seiten im Format 20/21 cm. Viele Fotos illustrieren die Beiträge. Der Herstellungspreis liegt bei 12 Mark. Bestellungen sind an das Hochschulsportbüro der Universität, Uhlhornweg 49-55, mit einem beiliegenden Verrechnungsscheck über 14 Mark (incl. Verpackung und Porto) zu richten.

GraföG-Nachfolge in Niedersachsen

Niedersachsen will prüfen, ob besonders befähigte junge Wissenschaftler zur Vorbereitung auf die Promotion an einer niedersächsischen Hochschule künftig mit einem Stipendium von 1.000 Mark monatlich gefördert werden können. Die beabsichtigte Regelung soll mit den anderen Bundesländern abgestimmt werden, um zu einheitlichen Grundsätzen bei der Förderung zu gelangen. Aus diesem Grund hat der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, ein entsprechendes Schreiben an seine Amtskollegen in den Ländern gerichtet.

Es ist nach Mitteilung des Ministeriums eine leistungsbezogene Regelung vorgesehen. Sie soll Nachwuchswissenschaftlern, die bereits Nachweise ihrer Leistungsfähigkeit erbracht haben, die Promotion erleichtern. Gefördert werden soll vornehmlich, wer geeignet und daran interessiert ist, später die Tätigkeit eines Professors auszuüben. Die Förderungsbeträge müssen nicht zurückgezahlt werden. In der Regel dauert die Förderung zwischen einem und zwei Jahren, unter bestimmten Voraussetzungen ist eine Verlängerung möglich.

Mit dem Vorhaben soll eine seit dem 1. Januar 1982 bestehende Lücke in der Nachwuchsförderung geschlossen werden. Das bisherige Graduiertenförderungsgesetz des Bundes sieht seit diesem Zeitpunkt keine neuen Fördermaßnahmen für Nachwuchswissenschaftler mehr vor. Der Entwurf eines neuen Bundesgesetzes war von einer gemeinsamen Finanzierung durch Bund und Länder ausgegangen. Er ist bei den Ländern überwiegend auf Ablehnung gestoßen, weil kein neuer Mischfinanzierungstatbestand geschaffen werden sollte.

Selbsthilfegruppe der Diabetiker

Unsicherheiten, die Menschen meist auferlegt sind, wenn sie Diabetis haben, und die Angst vor einer Stoffwechsellage sind u.a. Themen, die in einer jetzt gegründeten Diabetiker-Selbsthilfegruppe besprochen werden sollen. Nach Meinung des Initiators Bernhard Bauer ließe sich die Auseinandersetzung mit solchen Fragen in einer Gruppe leichter lösen. Das nächste Treffen der Gruppe: 4. Oktober um 19.30 Uhr, VG 302.

Projekt „Spiel - Bewegung - Umwelt“ lahmgelegt?

Nach zwei Jahren praktischer Beratungs- und Weiterbildungsarbeit im regionalen Umfeld der Uni Oldenburg mußte Ende August '83 das als „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme“ geförderte Projekt „Spiel-Bewegung-Umwelt“ seine Arbeit einstellen. Dies kam einem harten Abbruch gleich, da aufgrund der ständig zugenommenen Beratungsanfragen aus der Öffentlichkeit die Mitarbeiter des Projekts mitten in ihrer intensivsten Arbeitsphase standen.

Das Projekt ist Ende 1981 aus dem damals auslaufenden Modellversuch Freizeitsport hervorgegangen und hatte sich zum Ziel gesetzt, einige der theoretischen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen der Modellversuchsarbeit stärker in die Öffentlichkeit zu tragen, sowie weitergehende Versuche einer direkten Umsetzung in die Spiel- und Sportpraxis durchzuführen. Die aus drei Sportpädagogen, einer Raumplanerin, einem Architekten sowie aus vier weiteren Mitarbeitern (-innen) bestehende Projektgruppe

beriet Institutionen und Gruppen bei der Planung von Spiel- und Freizeitanlagen und veranstaltete beispielhaft Spiel- und Kulturfeste für verschiedene Zielgruppen. Darüber hinaus führten die Mitarbeiter mehrere Lehr- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Fachtagungen durch. Ergänzt wurde diese Arbeit durch zahlreiche Vorträge und Fotodokumentationen.

Auf der Grundlage des starken Praxisbezugs sowie einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit konnte trotz der relativ kurzen Laufzeit des Projekts ein breit gefächertes Beratungsservice für das städtische und regionale Umfeld der Universität Oldenburg aufgebaut werden, der in der Lage war, auch akute, kurzfristig zu lösende Probleme erfolgreich zu bearbeiten. Dank der großen Zahl an haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern mit unterschiedlich gelagerten Fachqualifikationen war es dem Projekt möglich, insgesamt für 13 Schulen, neun Sportvereine, zwei Altenheime, drei Bürgerinitiativen sowie mehrere Kommunalbehörden und Dachorga-

nisationen des Sports praktische Planungs- und Organisationsmodelle zu entwickeln. Weitere Anfragen aus zahlreichen Schulen, Sportvereinen sowie vor allem aus Bereichen der Erwachsenenbildung (Volkshochschulen) konnten leider nur noch ansatzweise bearbeitet werden. Zum Teil mußten sie in den letzten Monaten vollständig an andere Kollegen bzw. Institutionen abgegeben werden.

Nach Einschätzung des Projektleiters Dipl.-Ing. Jürgen Koch habe die zweijährige Projektarbeit gezeigt, wie groß z.Z. der Bedarf in der Öffentlichkeit an fachlicher Information und Beratung sowie an praktischer Hilfeleistung im Bereich „Spiel-Sport-Freizeit“ ist. Durch die große Anzahl und Vielseitigkeit der vom Projekt „SBU“ initiierten Spiel- und Bewegungsveranstaltungen und Beratungsprojekte ist außerdem deutlich geworden, daß es auf dem Freizeitsektor eine Vielzahl an weiteren ausbaufähigen Arbeitsperspektiven gibt, die erschlossen werden müßten.

Offen bleibt allerdings die Frage, wer in Zukunft die weitere Finanzierung übernehmen wird, da die Förderungsmittel der Bundesanstalt für Arbeit für das Projekt bereits im August voll ausgeschöpft worden sind und auch die Universität Oldenburg in absehbarer Zeit wohl kaum weitere Sach- und Personalmittel zur Ver-

fügung stellen kann. Es wäre bedauerlich, wenn sich kein Weg finden ließe, die bisherigen Beratungsangebote des Projektes ohne nennenswerte Einschränkungen aufrecht zu erhalten - sowohl im Interesse der Öffentlichkeit als auch der Mitarbeiter des ausgelaufenen Projekts „SBU“ und der Universität Oldenburg.



Schüler, Eltern und Lehrer bei der Umgestaltung ihres Pausenhofes an der Grundschule Staakenweg: Ein Projekt von „Spiel-Bewegung-Umwelt“

„Geometrisierung“ in Berlin

Prolog zu einer geplanten Ausstellung „Der Körper - erstes Werkzeug der Kulturen“

Die Ausstellung ist zweifellos ungewöhnlich, denn ausgestellt wird bei den 33. Berliner Festwochen der Prolog einer Ausstellung, also deren Vorbereitung. Titel: „Der Körper - erstes Werkzeug der Kulturen“. Philosophieprofessor Dr. Rudolf zur Lippe, Fachbereich 2, hat sich das Konzept für eine solche Ausstellung, die der Intendant der Festwochen, Ulrich Eckardt, als einen der ersten Versuche bezeichnete, Wissenschaft und Kunst zusammenzubringen und zu visualisieren, als Fellow im Wissenschaftskolleg zu Berlin erdacht und den ersten Teil bereits in der Universität Oldenburg gezeigt: „Die Geometrisierung des Menschen“. Dieser Teil wird auch vom 17. September bis 23. Oktober in der Berliner Festspielgalerie in der Budapest-er Straße dem Publikum präsentiert - erweitert durch zahlreiche Exponate verschiedener Museen und einiger Arbeitsjournals.

Als „Geometrisierung“ treten seit Beginn der europäischen Neuzeit parallele Tendenzen in allen Bereichen und an allen Orten des Lebens auf: Stilisierung und Zerlegung der Bewegungen in Militär, Tanz und Sport, Arbeit - Rasterung der gebauten Umwelt und der Landschaften - mechanische Wahrnehmungsgewohnheiten, besonders des Auges.

Von den ersten künstlerischen Stu-

dien Dürers bis zu den Manufaktur-darstellungen der Encyclopédie von Diderot dokumentieren über 300 Motive die Entstehungsgeschichte eines rationalistischen Weltbildes. Sein Einfluß auf unser Leben wird von zwei Dia-Schauen bis in die Gegenwart hinein aufgezeigt. So wird der Zusammenhang zwischen den eindringlichen Vergrößerungen der schönsten Stiche des 16., 17. und 18. Jahrhunderts mit den Hochhausfas-saden, dem Taylorismus und den Autobahnlandschaften des 20. Jahr-hunderts deutlich.

Dies ist das erste Kapitel von einigen Dutzend weiteren, das bereits fertig-gestellt ist. Zwischen seinen verschie-denen Teilen stellen die Berliner Fest-spiele das Konzept einer Ausstellung aus: Die Fülle der biologischen und kulturellen, ökonomischen, seeli-schen und sozialen, der technischen und kosmologischen Aspekte dieses gegenwärtig sich aufdrängenden Themas werden im Hinblick auf eine zukünftige Ausstellung gegliedert. Einige der vielen Dimensionen, die von der „Geometrisierung“ und an-deren Entwicklungen der Neuzeit verdrängt worden sind, werden für das große Projekt skizziert und an ausgewählten Objekten aus Kunst und Alltag, Wissenschaft, Technik und Völkerkunde stellvertretend le-bendig.

Eine Konfrontation von modernem Fortschritt und dem Reichtum tradi-tioneller Lebensformen fordert zu neuen Fragen heraus. Dabei werden Zugänge zum Gleichgewicht von Körper und Seele, von Einzelem und Gemeinschaft, von Gesellschaft und Natur gegenwärtig, die den In-dustrievölkern aus dem Sinn geraten sind und die wir bei den Völkern der Dritten Welt vielleicht gerade noch aufnehmen können, um zu prüfen, wie sie neue Wege mit begründen können.

Der Intendant der Berliner Festwo-chen, Ulrich Eckardt, hat in einem Vorwort zum Katalog dieses Prologs einer Ausstellung die Auffassung ver-treten, daß von diesem anthropologi-schen Ansatz her Geschichte über Epochen, Nationen, Ereignisse und Personen hinweg sinnfälliger so darge-stellt werden können, „daß sie uns angeht“. Wörtlich erklärte er: „Rudolf zur Lippe ist Wissenschaftler des anschaulichen Denkens auf dem ent-schiedenen Wege heraus aus Enge und Isolierung. Sein jetzt mit diesem Ausstellungspilog vorgestelltes Pro-jekt ist einer der ersten Versuche, Wissenschaft und Kunst zusammen-zubringen und zu visualisieren. Es ist der Wunsch der Veranstalter, daß von hier aus die Motivation entste-hen möge, dieses wichtige Vorhaben zu fördern und bald in die Tat umzu-setzen.“

Kunst: Video-Stelle nicht streichen

„Die Fachkommission Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation stellt mit Nachdruck fest, daß die ästhe-tische Praxis mit einem Gewicht im Teilbereich 'Massenmedien' in der Oldenburger Kunsterzieherausbil-dung erhalten bleiben muß.“ - Mit dieser Aufforderung endet ein Offen-er Brief der Fachkommission an die Abgeordneten des niedersächsischen Landtages.

Anlaß des Briefes ist die geplante Streichung einer C I-Stelle für ästhe-tische Praxis im Video- und Filmbereich. Als „unverantwortlich und ökonomisch töricht“ bezeichnet es die Kommission, die technisch hoch-wertigen Geräte und Apparaturen stillzuliegen. Das Teilgebiet „Massen-medien/Visuelle Medien“ sei ver-bindlicher Bestandteil der Ausbil-dung der Studenten, die als Folge der Streichung auch keine praktisch-metho-dischen Prüfungen mehr ablegen könnten.

Unter bildungspolitischen Gesichtspunkten, die den Studienschwer-punkt „Massenmedien“ gleichrangig neben der bildenden Kunst sehen, wird die geplante Streichung von der Kommission als „Amputation“ ge-wertet. Dadurch bestehe die Gefahr, daß die neuen Erscheinungsformen im Medienbereich - wie Kabelfer-sehen, Bildschirmtext und Videospiele - noch stärker in das Freizeitver-halten vor allem der Kinder eingreifen könnten, da sie nicht mehr zu einem bewußten und kompetenten Umgang mit den Medien durch eine eigene ästhe-tische Praxis erzogen werden.

In einer Stellungnahme hat der Pro-jekt der Frauenprojektes „Frauen und Macht“ darauf verwiesen, daß Frau Cindy Gates, die die Stelle zur Zeit verwaltet, als einzige Frau im Bereich der Medien tätig sei. Bei Streichung der Stelle werde ein fä-cherübergreifendes Studium in die-sem Bereich unmöglich gemacht. Ge-rade aber auch ein „frauenspezifi-scher Zugang“ zu Kunstmedien wie Film und Video seien für die Arbeit des Projektes besonders wichtig, in dem Frau Gates engagiert arbeite.

Zum 60. Geburtstag von Ulrich Günther

Anläßlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Ulrich Günther veranstaltet am 26. September um 10.00 Uhr im Kammermusiksaal der Fachbereich 2 Kommunikation/Ästhetik eine von Prof. Dr. Wolfgang Strohm und Prof. Dr. Fred Ritzel vorbereitete Fachtagung zum Thema „Musikpädagogische Konzeptionen und Schulalltag - Versuch einer kritischen Bilanz“. Mit dem gleichen Titel erscheint Ende des Jahres ein ebenfalls Günther gewidmetes Buch, in dem Musik-pädagogen und Wissenschaftler aus der gesamten Bundesrepublik die Entwicklung von der Zeit musikpädagogischer Neukonzeptionen der 70er Jahre bis heute in teils wissenschaftlichen, teils biographischen Beiträgen mit unterschiedlichen Akzenten und fachpolitischer Blickrichtung interpretieren. Günther, der am 19. September 60 wurde, gehörte zu jenen Wissenschaftlern, die maß-gelblich an der Neuorientierung des Musikunterrichts an den Schu-len in den 60er und 70er Jahren beteiligt waren.

Man muß nicht Musiker sein, um Ulrich Günther in der Universität Oldenburg begegnet zu sein - nicht einmal zum Fachbereich Kommu-nikation/Ästhetik muß man gehö-ren: Seit seiner Berufung 1961 an die damalige PH Oldenburg ist Günther nahezu ohne Unterbre-chungen Mitglied in den zentralen Gremien zunächst der Pädagogi-schen Hochschule, dann der neuge-gründeten Universität Oldenburg gewesen. Sei es in der Abteilungs-konferenz der PH, in Gremien des Gründungsausschusses der Univer-sität, im Senat, als Vorsitzender bzw. Dekan des FBR 2 von 1974 bis 1977, um nur die wichtigsten Funk-tionen zu nennen. Günthers hoch-schulpolitische Tätigkeiten sind stets von großer detaillierter Sach-kenntnis, von der Bereitschaft, für andere einzutreten sowie von dem Bemühen gekennzeichnet, auch zur Verwaltung gute Kontakte zu hal-ten. Viele von uns kennen Günther als einen engagierten Kollegen, der - wenn es notwendig ist - einem Streit zur Sache nicht aus dem Weg geht.

Mit 22 aus der Kriegsgefangenen-schaft entlassen, studierte Ulrich Günther von 1946 an in Celle, Frankfurt/M und Erlangen Schul-musik, Erziehungswissenschaft, ev. Theologie und Soziologie, wurde 1957 ins Studienseminar Lüneburg aufgenommen und unterrichtet von 1958 an in einem Gymnasium in Hannover bis zu seiner Berufung 1961 als Dozent für Musikerzie-hung an die PH Oldenburg. Gün-ther war insgesamt zwölf Jahre als Lehrer in den verschiedenen Schul-formen tätig, davon fast vier Jahre an einer Versuchsschule der PH Celle. Die hier gesammelten Unter-richtserfahrungen bildeten bei den nun einsetzenden Arbeiten in For-schung und Lehre (Musikhören in der Schule, Neue Musik) den er-kenntnisleitenden Ausgangspunkt. Sie haben aber Günther auch im-mer wieder den praktischen Kon-takt zu Lehrern und Schülern im Interesse der Überprüfung theoretischer Positionen suchen lassen. So hat Günther denn 1965 die Arbeits-gemeinschaft 'Musikpädagogische Unterrichtsforschung' gegründet, die - gleichsam ein Modell der Ver-zahnung von musikpädagogischer Theorie und unterrichtlicher Praxis in der BRD - bis in die Gegenwart eine Fülle von Innovationen in die Fachdiskussion eingebracht hat.

Ulrich Günther hat 1967 in Erlan-gen bei W. Loch mit einer Arbeit über die Schulmusikerziehung im III. Reich promoviert. In ihr spie-gelt sich die Betroffenheit aus der Beobachtung, daß in der eigenen Studienzeit die Dozenten, aber auch später noch viele Teile der musikpädagogischen Öffentlich-keit dazu neigten, bei der Neuorien-tierung der Schulmusik nach dem 2. Weltkrieg einfach bei der Kesten-bergreform der 20er Jahre anzuknüpfen - so als habe der Faschis-mus und seine musikerzieherischen Erscheinungen weder historische Ursachen noch ideologische Aus-wirkungen in der Nachkriegszeit



gehabt. Von hier aus wird ver-ständlich, daß Günther als ent-schiedener Kritiker der inzwischen wieder um sich greifenden Tendenzen, sich auf rein innermusika-lische Fragestellungen zurückzuzie-hen, hervorgetreten ist.

Dieses musikpädagogisch-politi-sche Engagement hat indes auch et-was mit der frühen Erkenntnis Günthers zu tun, daß ein relativ junges Fach wie Musik im Kanon der etablierten Schul- und auch Hochschulfächer sich nicht nur nach innen um eine Weiterent-wicklung seines Selbstverständnisses zu bemühen, sondern zugleich auch nach außen um seine zeitweise so-gar bedrohte institutionelle Exi-stenz zu kämpfen habe. Auf Initia-tive Günthers ist daher in den Jah-ren 1966 bis 1968 in Zusammenar-beit der Pädagogischen Hochschu-len in Niedersachsen ein gemeinsa-mer 'Studienplan für die Musikleh-rerausbildung' erarbeitet worden, der nach außen als bildungspoliti-sche Alternative zur Gymnasial-lehrerausbildung an der Musikhoch-schule der Gefahr wehrte, daß Mu-sik als Ausbildungsfach nicht mehr an allen acht niedersächsischen Hochschulen angeboten werden mußte, und der nach innen mit sei-ner zukunftsweisenden Perspektive einen Teil der fortschrittlichen Ele-mente der späteren Musikstudien-gangsreform in Oldenburg vorge-zeichnet hat.

Parallel zu diesen mehr fachpoliti-schen Tätigkeiten hat Ulrich Gün-ther aber auch immer maßgebend an musikpädagogischen Vorhaben ge-arbeitet, die der fachwissenschaftli-chen Diskussion und unterrichts-praktischen Umsetzung didakti-sches Neuland erschlossen haben - so z.B. das Unterrichtswerk „Se-quenzen“. Deren Anerkennung im In- und Ausland spiegelt sich nicht zuletzt in einer Anzahl von ehren-vollen Berufungen in zum Teil her-ausragende nationale und interna-tionale Gremien wider: z.B. als Lei-ter der 'Wissenschaftlichen Beglei-tung des Kollegschulversuchs' in NRW - Fach Musik' - seit 1976, als Vorstandsmitglied des renommier-ten 'Arbeitskreises Musikpädagogi-sche Forschung' von 1971 bis 1977, dessen Gründung 1971 Günther mitinitiiert hat, als Mitglied und Sprecher der 'Internationalen Ar-beitsgruppe Schulreform 3. Welt' der UNESCO seit 1975.

Niels Knolle



Jaspers im Wintersemester 1945/46: Vorlesung über die Schuldfrage in der Aula der Universität Heidelberg.

Jaspers-Ausstellung in der Bibliothek

Auch wenn der 100. Geburtstag Karl Jaspers bereits im Februar gefeiert worden ist, so kann doch die gastie-rende Heidelberger Ausstellung, die vom 17. Oktober bis 30. November im Vortragssaal der Bibliothek gezeigt wird, als markanter Abschluß dieses Jubiläumjahres des bekann-ten Oldenburger sein. Als Beitrag der Bibliothek werden zahlreiche Dokumente über Werk und Wirken des großen Denkers präsentiert, der das geistige Leben in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts mitgeprägt hat. Die vom BIS übernommene Ausstellung wurde von der UB Hei-delberg zusammengestellt, durch die Psychiatrische Klinik und das Philo-sophische Seminar der Uni Hei-delberg angeregt und gefördert. Der erste Ausstellungsteil ist Kind-heit, Jugend und Studium des Ge-lehrten gewidmet. Aus dieser Zeit werden vor allem Fotos und Zeugnis-se vorgestellt. Aus der Zeit der Tätig-keit in der Psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg können ärzt-liche Aufzeichnungen und foren-sische Gutachten, Manuskripte und Entwürfe vorgewiesen werden. Dann Karl Jaspers als Philosoph: die aka-demische Tätigkeit, Habilitations-verfahren und Antrittsvorlesung, Wirken in Gremien - so etwa im bri-

santen Fall Gumbel-werden belegt. Die Schwierigkeiten der 20er Jahre, die Gleichschaltung der Universi-tät nach der NS-Machtergreifung werden veranschaulicht durch Doku-mente aus dem Privatbereich (1937 zwangsweise Versetzung in den Ru-hestand, Publikationsverbot). Die Zeit 1945 - 1948, Neubeginn und Weggang in die Schweiz zeigen Jas-pers an vorderster Stelle im Wieder-aufbau der Universität Heidelberg (Briefe, amtliche Mitteilungen). Ab-gerundet wird die Ausstellung durch Briefe von Jaspers an Ferdinand Springer (aus dem Archiv des Sprin-ger-Verlages).

Der besondere Reiz der Ausstellung liegt im bisher unbekanntem Quel-lenmaterial (ca. 240 Ausstellungsstü-cke der Leihgeber: Universitätsarchiv Heidelberg, Psychiatrische Univer-sitätsklinik Heidelberg, Universitäts-bibliothek Heidelberg, Deutsches Li-teraturarchiv Marbach, Nachlaß von Karl Jaspers in Basel, Archiv des Springer-Verlages in Heidelberg und weitere private Stücke). Die einzel-nen Exponate finden sich in einem Dokumentationsband aufgezei-chnet, den die Heidelberger Univer-sitätsbibliothek in ihrer Bibliotheks-schriftenreihe als Band 8 herausgege-ben hat (Preis: 19 Mark).

Parteilgänger der Aufklärung

Prof. Dr. Herwig Blankertz, ohne Zweifel einer der fünf renommiertesten Erziehungswissenschaftler der Bundesrepublik, ist vor wenigen Tagen im Alter von 55 Jahren an den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben. Seine erste Professur hatte er an der damaligen PH in Oldenburg in den Jahren 1963/64. Sein letzter Vortrag als Oldenburger Hochschullehrer hatte das Thema „Die Menschlichkeit der Technik“; lange, bevor es modisch geworden war, hatte er in diesem Vortrag für die Pädagogik die Marx-, Adorno- und Horkheimer-Rezeption eingeleitet.



Seit jener Zeit gab es zwischen Oldenburg und Münster, wo Herwig Blankertz seit 1969 lehrte, viele wissenschaftliche und persönliche Kontakte; beinahe ein Dutzend Lehrender unserer Universität hat bei ihm studiert.

Sein wissenschaftliches Werk ist in vielen Nachrufen gewürdigt worden. Dem ist wenig hinzuzufügen. Herwig Blankertz hat seine Freunde und Schüler in Oldenburg mit kritischem Rat begleitet, unterstützt und oft besucht. Die Bindung an seine alte Hochschule ging so weit, daß er sich 1978, als seine Freistellung für den Aufbau der nordrhein-westfälischen Kollegenschulen abgelaufen war, um die Professur „Berufsbildungstheorie“ an unserer jungen, von vielen nur mit skeptischer Distanz begünstigten Universität bewarb. Auf Platz 1 der Liste wurde er Minister Pestel zur Berufung vorgeschlagen. Aber derselbe Minister, der unserer Universität in Festreden und Fernsehdebatten vorhielt, so selten renommierte, habilitierte und etablierte Wissenschaftler auf die Listenplätze zu setzen, verschleppte die Erteilung dieses Rufes in einem dramatischen Tauzie-

hen hinter den Kulissen ein dreiviertel Jahr lang - so lange, bis Herwig Blankertz im Interesse seiner Münsteraner Mitarbeiter die Arbeit an der Universität Münster wieder aufnehmen mußte. Noch bei der Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes an ihn wurde von Minister Girgensohn daran erinnert, mit welchem Kopfschütteln diese Nicht-Berufung außerhalb Niedersachsens quittiert worden ist.

Herwig Blankertz hat keine bildungs- und hochschulpolitischen Kontroversen gescheut. Er wußte, wie wenig die Pädagogik in der Politik auszurichten vermag, aber das Wenige hat er versucht. Er hat gegen Berufsverbote gekämpft, aber auch die Bun-

deswehr und ihre Hochschulen verteidigt, wo ihm dies erforderlich schien. Er war ein Parteilgänger der Aufklärung, über die er seine erste Vorlesung in Oldenburg im Jahre 1963 gehalten hatte. Er wußte, daß Freiheit und Menschenwürde nicht in den Schoß fallen, sondern erkämpft werden müssen. Und er hat versucht, in seinem noch von der faschistischen Diktatur und den Schrecken des Krieges geprägten Leben den für dieses Ziel erforderlichen aufrechten Gang zu gehen. Aber er war kein Draufgänger. Er mußte sich seinen Lebensmut täglich neu erringen - und darin bleibt er Vorbild für viele.

Hilbert Meyer

Zum Tode von August Kelle

Am 2. September starb Dr. August Kelle, emeritierter Professor für Didaktik der Biologie an der Universität Oldenburg, nach kurzer Krankheit im Alter von 78 Jahren.

August Kelles beruflicher Werdegang nach dem Kriege war aufs engste mit dem Aufbau und der Weiterentwicklung der Pädagogischen Hochschule Oldenburg verknüpft. Als er im Jahre 1947 seine Lehrtätigkeit in Oldenburg aufnahm, bestand die Pädagogische Hochschule erst seit kurzer Zeit, und als er am 1.10.1972 emeritiert wurde, stand die Integration in die neue Universität gerade bevor.

Mehr als 25 Jahre lang war August Kelle der Hauptverantwortliche für die Lehrerbildung im Fach Biologie an der Pädagogischen Hochschule. Rückblickend läßt sich feststellen, daß er mit dem ihm anvertrauten Pfunde gewuchert hat: Überall im Lande wirkten tüchtige Biologielehrer, die sich bewußt als „Kelle-Schüler“ verstehen; einige Ehemalige sind aufgrund der während des Studiums gewonnenen Anregungen zu biologischen Heimatforschern geworden; etwa zehn ehemalige Mitarbeiter von August Kelle sind, weit verstreut über die Bundesrepublik, als Professoren für Biologie oder Biologiedidaktik tätig; seinen Nachfolgern in der Universität hat er ein wohlbestelltes Haus hinterlassen. Wichtiger noch als diese nachweisbaren Erfolge mag ein Ertrag sein, der sich schwer abwägen läßt: Wie viele Ehemalige mögen eine dauerhafte Bereicherung ihres Lebens dadurch erfahren haben, daß August Kelle ihn in seiner unaufdringlichen, aber einprägsamen Art nahelegte, die Natur „möglichst vielsinnig“ zu erfassen!

August Kelle hat stets auch über den Bereich der Ausbildung von Biologielehrern hinaus gewirkt. Vier Jahre lang (von 1956 bis 1960) war er Direktor der Pädagogischen Hochschule Oldenburg, und noch heute erinnern sich damalige Kollegen gern an seinen „Guten Draht nach Hannover“ und seine Fähigkeit, Diskussionen zu straffen und Entscheidungen herbeizuführen. Mehrere Jahre lang (auch noch nach seiner Emeritierung) war er als örtlicher Vorsitzender des Wissenschaftlichen Prüfungsamtes für die Lehramter an Realschulen und Gymnasien tätig. Als Leiter des Botanischen Gartens (von 1965 - 1975) und engagierter Förderer von Natur- und Landschaftsschutz ist er im Kreise von Fachleuten und Interessierten über die Grenzen Niedersachsens hinaus bekannt geworden.

Von seinen Veröffentlichungen sind besonders die fünf Bändchen der Reihe „Lebendige Heimatflur“ und die zusammen mit H. Sturm herausgegebenen Bücher „Tiere - leicht bestimmt“ und „Pflanzen leicht bestimmt“ weit verbreitet. Tausende von Lehrern haben hier Hilfen für ihre tägliche Unterrichtsarbeit gefun-

den, und Zehntausende von Schülern haben anhand der übersichtlichen Zeichnungen und informationsreichen Kurztzete ihre Biologiekenntnisse erweitert.

August Kelles Erfahrungen in der Lehrerbildung und sein Organisationstalent haben dadurch eine besondere Anerkennung gefunden, daß er 1961 von der UNESCO zum Berater für das Erziehungswesen im Nahen Osten berufen wurde; er hat dort zwei Jahre lang die Entwicklung der Lehrerbildung und des Flüchtlingsschulwesens maßgeblich beeinflußt.

Der Dank der Universitätsangehörigen gebührt August Kelle auch dafür, daß er durch sein Engagement für den „Kreis der Freunde der Pädagogischen Hochschule Oldenburg“, für die Organisation der jährlichen „Hochschulwochen“ und für die Herausgabe der „Hochschulbriefe“ dazu beigetragen hat, ein für die Gründung der Universität günstiges Klima zu schaffen.

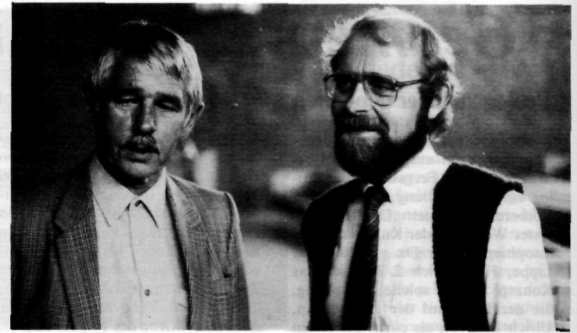
Obwohl August Kelle Emeritierung schon mehr als zehn Jahre zurückliegt, haben viele Angehörige der Universität lebhaftige Erinnerungen an ihn: Die älteren Kollegen, mit denen zusammen er den guten Ruf der Pädagogischen Hochschule Oldenburg begründet hat; die früheren Mitarbeiter im Fach Biologie, die als Lehrende an der Universität geblieben oder in diese zurückgekehrt sind; die jüngeren Hochschullehrer, mit denen er auch noch nach seiner Emeritierung in einer seiner beibehaltenen Funktionen oder als erfahrener Ratgeber zu tun hatte; die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter, die ihn bei der Wahrnehmung seiner vielfältigen Aufgaben unterstützt haben.

Allen, die ihn näher kennengelernt haben, und allen, die sich mit der Geschichte der Universität Oldenburg oder mit der Didaktik der Biologie verbunden fühlen, wird August Kelle noch lange in Erinnerung bleiben: als beliebter und erfolgreicher Hochschullehrer, als Repräsentant der guten Tradition der Pädagogischen Hochschulen, als hochgeschätzter Kollege, als zuverlässiger Freund, als Mensch, der ein reiches Leben gelebt hat.

Dieter Eschenhagen

Stipendien

Die kanadische Regierung schreibt für das Studienjahr 1984/85 Stipendien für deutsche Studierende und Graduierte aus. Bewerber kann sich, wer jünger als 35 Jahre ist, die Zwischenprüfung in seinem Studiengang absolviert hat und ausreichende englische bzw. französische Sprachkenntnisse nachweisen kann. Das Thema der in Aussicht genommenen Studien muß sich auf Kanada beziehen oder auf ein Gebiet, auf dem Kanada über besondere Erfahrungen verfügt, z.B. Betriebswirtschaft, Zweisprachigkeit. Bewerbungsschluß ist der 15. Dezember 1983 beim DAAD (Kennedyallee 50, 53 Bonn 2); Informationen von dort oder beim Akademischen Auslandsamt, A 202/301.



Prof. Busch gab Präsidentschaft ab

Nach zweijähriger Tätigkeit als Präsident der Vereinigung für Lehrerbildung in Europa (ATEE) übergab Professor Dr. Friedrich W. Busch (rechts) auf der 8. ATEE-Konferenz in Aalborg (Dänemark) das Präsidentenamt an den Dänen Egon Foldberg. Bei der Übergabe wurden die Verdienste des Oldenburger Erziehungswissenschaftlers um die europäische Zusammenarbeit im Bil-

dungswesen und in der Lehrerbildung gewürdigt. Nach wie vor sind im westlichen Ausland Konzeption und Erfahrungen der einphasigen Lehrerbildung von hohem Interesse. Busch hat diesen Versuch über drei Jahre als Rektorstellvertreter bzw. Vizepräsident der Universität Oldenburg (1970 - 1979) bildungspolitisch maßgeblich mit beeinflusst.

Die ausländischen Studenten an der Universität

Im Rahmen des Projektes 62 „Soziale Vorurteile“ wurde eine empirische Untersuchung über die soziale Lage der ausländischen Studenten an der Universität Oldenburg durchgeführt, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen, und die demnächst als Publikation erscheint und über das BIS zu beziehen ist.

Bislang gab es weder einen statistischen Überblick über die ausländischen Studenten an unserer Universität noch irgendwelche Berichte über ihre soziale Situation, ihre Probleme usw. Dieses Wissen ist aber notwendig, um z.B. Abhilfen, Veränderungen usw. einleiten zu können. Neben diesem hochschulpolitischen Grund besitzt die Untersuchung auch einen dokumentarischen Wert und bietet bei einer „jungen“ Universität - wie der Oldenburger - die Chance der Fortschreibung von ihren Anfängen an.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile: im ersten Abschnitt, in einem statistischen Bericht, wird die zahlenmäßige Entwicklung, die Geschlechtsverteilung, die Aufgliederung nach Fächerwahl, Semesterhöhe und Alter sowie Familienstand dargestellt. Im zweiten Teil werden die Ergebnisse einer Befragung und einer anschließenden Gruppendiskussion, in der den ausländischen Studenten die Interviewergebnisse zur kritischen Stellungnahme vorgelegt wurden, analysiert sowie Veränderungsvorschläge diskutiert. Das Projekt erstreckte sich über drei Semester; die empirische Erhebung fand im Wintersemester 1981/82 statt.

Wenn auch der Anteil der ausländischen Studenten, gemessen an der gesamten Studentenzahl, in Oldenburg im Vergleich zu anderen Universitäten geringer ist (= 2,5 %; Bundesdurchschnitt = 6,3 %), so studieren hier aber immerhin 154 (= 1981; 208 = 1982) Studenten/innen aus 38 Staaten. Die höchsten Quoten stellen der Iran, die Türkei und die Niederlande. Daß der Anteil ausländischer Studenten in Oldenburg geringer als an anderen Universitäten ist, mag darauf zurückzuführen sein, daß hier gerade die Studiengänge mit hohen Anteilen an ausländischen Studenten nicht angeboten werden (z.B. Ingenieurwissenschaften, Humanmedizin) und an dem „Alter“ der Universität. So ist gerade auch in den letzten Jahren ein stetiger Anstieg des Anteils der ausländischen Studenten/innen gegeben.

Überwiegend sind die ausländischen Studenten/innen für Diplom- und Promotionsstudiengänge eingeschrieben, seltener für einen Lehramtsstudiengang. Sie studieren vornehmlich mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer, an zweiter Stelle Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und schließlich Raumplanung.

Die Zahl der männlichen gegenüber den weiblichen Studenten ist mehr als doppelt so hoch. Sie sind überwiegend ledig, und sie sind älter als ihre deutschen Kommilitonen. Die Gründe dafür, daß ein Studium in der Bundesrepublik und in Oldenburg aufgenommen wurde, sind vielfältig, aber bei vielen - und gerade bei den außereuropäischen - spielen persönliche Kontakte eine große Rolle. Sie kommen übrigens mit einer sehr positiven Einstellung in die Bundesrepublik und sind hier nicht derart isoliert, wie zunächst zu vermuten war. Doch beziehen sich die Verkehrskreise - vornehmlich bei denen aus Außer- und Osteuropa kommenden Studenten - überwiegend auf den universitären Bereich und hier zudem noch stark auf die eigene Gruppe. Deshalb wünschen sich auch viele der außereuropäischen Studenten einen noch größeren Bekanntheit.

Die Studie gibt weiterhin Auskunft über die Wohnsituation und -zufriedenheit der ausländischen Studenten/innen, über die Lage des Aufenthaltes und über die Gründe für die Rückkehr zu der Heimatland bzw. das Verbleiben in der Bundesrepublik.

Sehr bedenklich muß die von vielen ausländischen Studenten in Oldenburg empfundene Ablehnung seitens der deutschen Bevölkerung bis hin zur registrierten Diskriminierung stimmen. Hierüber berichten mit konkreten Beispielen sowohl Studenten/innen, die aus anderen europäischen Staaten kommen, als auch - in noch stärkerem Maße - jene, die aus Außer- und Osteuropa stammen. Selbstverständlich kann - wie im empirischen Teil dieser Studie beschrieben - die Untersuchung nicht den objektiven Tatbestand prüfen, sondern sie erfaßt nur die subjektive Wahrnehmung und Deutung von Tatbeständen seitens der ausländischen Studenten. Aber sollte uns dieses Gefühl unserer ausländischen Kommilitonen/innen, nämlich das Abgelehnt- und Diskriminiertwerden, weiterhin so gleichgültig lassen?

Friedrich Jelpke †

Der Geschäftsführer der Niedersächsischen Hochschulbaugesellschaft, Professor Dipl.-Ing. Friedrich Jelpke, ist während eines Auslandsurlaubs im 63. Lebensjahr tödlich verunglückt.



Seit 1968 hat Jelpke an entscheidender Stelle zum Ausbau der niedersächsischen Hochschulen beigetragen. Die Konzeption und die Arbeit der Hochschulbaugesellschaft hat er durch großen persönlichen Einsatz maßgeblich geprägt.

Die Universität Oldenburg verdankt zu einem großen Teil Friedrich Jelpke die Vervollendung ihrer wichtigsten Bauabschnitte. Insbesondere während der einschneidenden Kürzung der Hochschulbauförderung des Bundes und entsprechender Einschränkungen der Hochschulbauprogramme des Landes Niedersachsen in den Jahren 1980 und 1981 hat Jelpke durch die kurzfristige und unbürokratische Auftragsvergabe für das Energielabor die entscheidende Voraussetzung dafür geschaffen, daß die naturwissenschaftlichen Neubauten in Wechloy ohne weitere Verzögerungen oder Kürzungen errichtet werden. Durch seine persönliche Entscheidungsfreude und Einsatzbereitschaft hat Professor Friedrich Jelpke einen bleibenden Beitrag zur langfristigen Entwicklung der Universität Oldenburg geleistet. Mit seinem Tode hat die Universität einen tatkräftigen Förderer verloren.

Jürgen Lüthje

Z-Prüflinge:

Mehr Motivation und genauso erfolgreich im Studienbetrieb

Forschungsgruppe verglich ehemalige Berufstätige mit „normalen“ Abiturienten

„Der Hochschulzugang für Berufstätige ohne Reifezeugnis stellt weder eine obstruktion Hinterfür noch einen exklusiven Weg allein für späterkannte Hochbegabte dar, sondern einen - wenn auch quantitativ begrenzten - notwendigen Zugangsweg zur Hochschule innerhalb des Gesamtsystems unseres Bildungswesens“. Zu dieser Schlussfolgerung kommen in einer Untersuchung der Hochschulassistent Dr. Wolf-Dieter Scholz und der wissenschaftliche Mitarbeiter André Wolter, die in einer Forschungsgruppe der Universität unter der Leitung von Professor Dr. Wolfgang Schulenberg die Studienerfahrungen und den Studienerfolg ehemaliger Berufstätiger analysierten und mit denen „normaler“ Abiturienten verglichen. Nachfolgend eine Kurzfassung des Abschlussberichtes: In Niedersachsen, so ermittelte das Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert wird, haben die berufliche Qualifikationen und Erfahrungen der Bewerber für die Zulassungsprüfung (Z-Prüfung) jedoch einen höheren Stellenwert als in anderen Bundesländern, dafür vermittelt die bestandene Prüfung allerdings nur die fachgebundene Hochschulreife.

Gegenwärtig haben 4,8 Prozent aller Studierenden an den wissenschaftlichen Hochschulen in Niedersachsen ihre Studienberechtigung auf diesem Wege erworben. Ihr Anteil liegt hier damit spürbar über dem Bundesdurchschnitt von etwa 1 Prozent, ohne allerdings die mit mehr als 90 Prozent aller Studierenden dominierende Stellung des Abiturs in Frage zu stellen. Unter allen Studienberechtigungen ist die Zulassungsprüfung gegenwärtig derjenige Zugangsweg, der den Frauen die größte Studierchance einräumt. Während der Anteil der Frauen unter den Studierenden in Niedersachsen bzw. im Bundesdurchschnitt heute ca. 38 Prozent beträgt, liegt er unter den Absolventen der Zulassungsprüfung mit 51 Prozent deutlich höher. Auch bei einer anderen Gruppe, die statistisch beim Zugang zur Hochschule im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Bevölkerung unterrepräsentiert ist, trägt die Zulassungsprüfung zur stärkeren Öffnung des Hochschulzugangs bei: während nur etwa 11 Prozent der Abiturienten aus Arbeiter- und Handwerkerfamilien kommen, liegt deren Anteil unter den Absolventen der Zulassungsprüfung bei etwa 25 Prozent.

Eine Befragung von ca. 2.100 Studierenden, die entweder über ein „normales“ Abitur oder ein Abitur des Zweiten Bildungsweges (Abendgymnasium/Kolleg) oder über die Zulassungsprüfung ins Studium gekommen sind, hat ergeben, daß es sich entgegen vielen Unkenrufen bei den studierenden Absolventen der Zulassungsprüfung keineswegs um eine Problemgruppe in der Universität handelt. Studierende ohne Abitur studieren vielmehr mindestens ebenso erfolgreich wie Abiturienten, schneiden in vielen Studiengängen (z.B. denen der Lehramter) bei den Examina sogar erfolgreicher ab.

Auch gibt es in den verschiedenen Fachrichtungen keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Zahl der bestandenen Zwischenprüfungen bzw. in den dabei erzielten Durchschnittsskizzen. Absolventen der Zulassungsprüfung organisieren ihr Studium konzentrierter und zielstrebtiger als andere Studierende und werden daher die vorgesehenen Studienzeiten nach eigener Einschätzung voraussichtlich weniger überschreiten. Für eine größere Stabilität im Studienverhalten der Nicht-Abiturienten spricht auch der Umstand, daß bei ihnen der Anteil der Fachwechsler bzw. derjenigen Studierenden, die einen Studienabbruch erwägen, niedriger ist als bei den anderen Studierenden.

Der überdurchschnittliche Studienerfolg dieser Studierenden läßt sich in erster Linie auf drei Bedingungen zurückführen. Erstens spricht der Hochschulzugang über eine Zulassungsprüfung vor allem solche Personen an, die über ein qualifiziertes mittleres Schulbildungs- und Berufsausbildungsniveau und umfangreiche schulische und berufliche Vorleistungen verfügen. 70 Prozent ihrer Absolventen haben einen Schulabschluß, der der mittleren Reife entspricht. Fast alle (92 Prozent) haben eine abgeschlossene Berufsausbildung, ca. 35 Prozent sogar eine zweite Berufsausbildung absolviert. Ca. 40 Prozent können als berufliche Erst- oder Zweitausbildung sogar den Besuch bzw. Abschluß einer Fachschule vorweisen. Die hohe Weiterbildungsbeteiligung dieser Personen spricht für umfangreiche nachschulische Bildungsaktivitäten und ein großes Interesse an weiterer Qualifizierung. Die durchschnittliche Dauer der Berufstätigkeit zeigt deutlich, daß für Absolventen der Zulassungsprüfung der Beruf keine bloße Durchgangsstation zu einem Studium ist, sondern ein eigenständiges Gewicht als berufliches Erfahrungsfeld hat. 85 Prozent der Studierenden dieses Zugangsweges können auf eine mehr als fünfjährige, 50 Prozent sogar auf eine mehr als achtjährige Berufstätigkeit zurückblicken. Der überwiegende Teil dieser Studierenden weist ein weitgehend kontinuierliches Berufsverhalten ohne „Suchbewegungen“ oder „Aussteigermentalität“ auf.

Zweitens zeigt die berufliche Herkunft der Studierenden ohne Abitur eine auffällige Konzentration auf berufliche Tätigkeitsfelder mit sozialen, verwaltenden, kaufmännischen oder technisch-theoretischen Schwerpunkten. Nur etwa 15 Prozent der Nicht-Abiturienten kommen aus dem land-, forstwirtschaftlichen, handwerklichen oder industriell-produzierenden Gewerbe; jedoch allein 25 Prozent aus den verschiedenen kaufmännischen Branchen, 20 Prozent aus dem öffentlichen Dienst und weitere 35 Prozent aus verschiedenen wissenschaftlichen Dienstleistungsbereichen (z.B. Gesundheitswesen, sozialpädagogische Einrichtungen, wissenschaftliche Institute). Zieht man die dabei ausgeübte berufliche Stellung als zusätzliches Kriterium heran, dann stammen 70 Prozent aus

Angestelltenpositionen; weitere 17 Prozent waren vor ihrem Studium als Beamte tätig. Lediglich ca. zehn Prozent waren als Arbeiter oder Handwerker beschäftigt. Der weitestgrößte Teil dieser Studierenden kommt also aus solchen Berufen, in denen eher abstrakte und übergreifende fachliche oder sozial-kommunikative Arbeitsanforderungen im Vordergrund stehen. Der ständige Umgang mit solchen Anforderungen in der Berufsausbildung und im Berufsleben führt offenkundig zu Kenntnissen und Fähigkeiten, die die Studierfähigkeit und den Studienerfolg dieser Personengruppe begründen.

Drittens ergibt sich die faktische Studierfähigkeit dieser Personengruppe aus ihrem hohen persönlichen Anspruchsniveau und ihrer ausgeprägten Studienmotivation. Bei Studierenden ohne Abitur spielen neben berufs- und fachbezogenen Studienmotiven wesentlich stärker als bei Abiturienten auch solche Studierwartungen eine gewichtige Rolle, die sich auf die Entfaltung der eigenen Bildungs- und Leistungsfähigkeit beziehen. Das Interesse der Studierenden ohne Reifezeugnis richtet sich nicht nur auf den gesellschaftlichen und beruflichen Ertrag ihres Studiums, sondern darüber hinaus auch auf dessen Bedeutung für die Verwirklichung ihrer persönlichen Leistungsmöglichkeiten. Gerade dieses Zusammenspiel inhaltlicher und personenbezogener Motive führt zu einer noch höheren Identifikation mit dem Studium und zu einem höheren Aspirationsniveau als das bei vielen Abiturienten der Fall ist. Es fügt sich in dieses Bild, daß ca. 40 Prozent der Abiturienten von dauernder oder gelegentlicher Lernunlust betroffen sind und daß das bei ca. 20 Prozent sogar zu erheblichen Zweifeln am Sinn ihres Studiums führt, während solche Probleme bei den studierenden Absolventen der Zulassungsprüfung mit 18 bzw. 8 Prozent nur eine untergeordnete Bedeutung haben.

Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse zeigen aber auch, daß es heute - völlig unabhängig von der Art der Hochschulzugangsberechtigung - einen bei allen Studierenden gleichermaßen hohen Problemdruck im Studium gibt. So leiden ca. 80 bis 85 Prozent aller Studierenden - gleichgültig ob mit oder ohne Abitur - gelegentlich oder häufig unter Arbeitsstörungen im Studium. Im Durchschnitt jede zweite Nennung bezieht sich dabei auf Konzentrations- oder Schwierigkeiten bei den Studienarbeiten. Studienanfänger klagen besonders über die Unübersichtlichkeit und Unpersönlichkeit der Universität. Große Probleme bereiten allen Studierenden offenkundig auch die vielfach als zu hoch empfundenen fachlichen Studienanforderungen und die spezifischen Arbeitsweisen in der Universität. Auch wirkt sich die zunehmend schwieriger werdende Situation auf dem akademischen Arbeitsmarkt negativ auf das Studium aus. Die Tatsache, daß solche Problemlagen für alle drei Studierendengruppen eine ähnlich große Bedeutung haben, zeigt, daß es sich heute

DFG-Gutachterwahlen

Wissenschaftliche Mitarbeiter wahlberechtigt

Vom 7. bis 18. November findet die Fachgutachterwahl der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) statt. Diese Wahl ist deshalb von großer Bedeutung, weil die Entscheidung über Drittmittelanträge bei der DFG weitgehend von der Beurteilung der Gutachter abhängig ist.

Wahlberechtigt sind neben den Professoren (auch emeritierte) alle wissenschaftlichen Mitarbeiter, soweit sie das Rigorosum vor mehr als drei Jahren abgeschlossen haben und hauptberuflich als wissenschaftliche Mitarbeiter oder Stipen-

diaten an einer Mitgliedsorganisation oder einer vorschlagberechtigten Einrichtung tätig sind. Wer aus dieser Gruppe Interesse hat mitzuwählen, wird gebeten, sich bis zum 18. November im Gremienwahlbüro (alter PH-Bau A 204) bei Frau Neuhaus mit einem Nachweis des Promotionsdatums zu melden, damit er in das Wahlregister eingetragen werden kann.

Die Wahl selbst findet im gleichen Raum in der Zeit vom 7. bis 18. November (montags bis freitags von 10.00 bis 12.00 und 13.00 bis 15.00 Uhr) statt.

Arbeitslosenzentrum

Die Mitglieder der Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg (ALSO) haben in einem Schreiben an die Universität um Unterstützung für ihr neues Zentrum in der Kaiserstraße 19 gebeten. Ihr Ziel ist es, den Folgen der Krise auf dem Arbeitsmarkt, von der auch viele Absolventen der Universität betroffen sind, gemeinsam entgegenzuarbeiten.

Die ALSO weist darauf hin, „daß rein statistisch auf 60 Arbeitssuchende im Arbeitsamtsbezirk Oldenburg eine offene Stelle kommt“. Diese Relation führe zu einem massiven Konkurrenzdruck unter den Arbeitslosen. Verhaltensweisen wie Mißtrauen, Egoismus oder die Durchsetzung des „Rechtes des Stärkeren“ wären die Folgen.

Neben der psychosoziale Betreuung tritt in dem neuen Zentrum die Beratung über Arbeitslosens- und Sozialhilfe. Um diese Arbeit auch weiterhin leisten zu können, bitten die Erwerbslosen auch die Angehörigen der Universität um ihre finanzielle Unterstützung. Spendenkonto: Oldenburgische Landesbank, Nr. 15518, BLZ 28020050. Telefon: 16313.

Ausschreibung im Fachbereich 7

Im Fachbereich Biologie ist zum 1. November 1983 die Stelle eines Akademischen Rates auf Zeit, Besoldungsgruppe A 13, für zunächst drei Jahre und einer Verlängerungsmöglichkeit um weitere drei Jahre für „Bodenkundliche Analytik“ zu besetzen. Der Bewerber soll ein abgeschlossenes Hochschulstudium und Promotion in Biologie, Geo- oder Agrarwissenschaften nachweisen. Er sollte nicht älter als 32 Jahre sein (gem. § 65 Abs. 4 NHG). Zu den Aufgaben des Stelleninhabers gehören die Mitarbeit an ökologischen und pedologisch-standortkundlichen Lehr- und Forschungsaufgaben, Aufbau und Durchführung eines ökologisch-standortkundlichen Gelände- und Laborpraktikums und die Betreuung der universitätseigenen Großlysimeteranlage. Bewerbungen sind unter Angabe der Kennziffer 161/71 bis zum 30. September an die Dekanin des Fachbereichs Biologie zu richten.

Mitteilungen 4/83 veröffentlicht

Die Nr. 4/83 der Amtlichen Mitteilungen der Universität Oldenburg wurde inzwischen veröffentlicht. Die Inhalte beziehen sich auf die Genehmigung der Studienergebnisse für den Studiengang Ausländerpädagogik, die Trennung der Studienrichtungen „Sonderpädagogik“ und „Sozialpädagogik/Sozialarbeit“ von den übrigen Bereichen des Studienganges Diplompädagogik. Die Studienrichtungen bilden jetzt eigenständige Studiengänge. Ferner befassen sich die Mitteilungen mit der Änderung der Prüfungsordnung für die erste staatliche Lehrstundprüfung an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien sowie mit der Dienstvereinbarung über die Arbeitszeit.


Neue Nummern

Beiz, Bettina, Dez. 21, 6070: Eichbaum, Renate, BIS, B 132, 2235: Hellbusch, Astrid, BIS, B 123, 2230; Kemmling, Astrid, BIS, B 132, 2235; Puls, Detlef, BIS, B 132, 2235; Schmidt, Ulrike, BIS, B 123, 2230; Tebelmann, Elke, Dez. 21, 6060; Zelfel, Beate, BIS, B 123, 2231.

dabei offenkundig eher um ein allgemeines Syndrom handelt, das alle Studierenden unabhängig von ihrer Studienberechtigung betrifft. Auch wenn Absolventen der Z-Prüfung häufiger über spezifische Vorbildungsdefizite (z.B. in Englisch oder Mathematik) berichten, so erweist sich dies jedoch deshalb in der Regel nicht als gravierendes Problem, weil solche Defizite durch kompensatorische Lernstrategien im Studium selbst ausgeglichen werden können und im übrigen auch anderen Studierenden vielfach nicht unbekannt sind.

Diese Ergebnisse sprechen dafür, in dem untersuchten Hochschulzugang für Berufstätige ohne Reifezeugnis

weder eine obstruktion Hinterfür noch einen exklusiven Weg allein für späterkannte Hochbegabte zu sehen, sondern einen - wenn auch quantitativ begrenzten - notwendigen Zugangsweg zur Hochschule innerhalb des Gesamtsystems unseres Bildungswesens. Nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen gibt es keine Gründe, den Hochschulzugang über die Z-Prüfung einzuschränken. Vielmehr bekommt die Zulassungsprüfung zum Hochschulstudium ohne Reifezeugnis eine grundsätzliche Bedeutung als berufsbezogener Weg in ein Hochschulstudium, der die anderen Möglichkeiten, eine Studienberechtigung zu erwerben, sinnvoll ergänzt.



wöltje
Oldenburg

Poster-Groß-Aktion

13x18 (v. Dia 1.29)	- .89
20x28 (v. Dia 4.95)	3.95

Große Bilder - kleine Preise!

28x40 (v. Dia 8.95)	7.95
30x45 (v. Dia 12.-)	10.-
50x70 (v. Dia 21.95)	19.95

KODAK DISC CAMERAS

... auch in Ihre Hand!

nur 79.50

Weitere Modelle 117.85 164.85

KODAK DISC 2000 CAMERA

- Hochwertiges, 41ringes Glasobjektiv f 2,8/12,5 mm
- LED-Beleuchtungsanzeige
- Eingebaute Elektronenblitz
- Automatischer Filmentransport

Aktion „Bilder von Ihren Dias“ 9x13 jetzt nur - 79

• Personalien • Personalien • Personalien • Personalien • Personalien • Pe

Prof. Dr. Heinrich Schmidt, Historiker im Fachbereich 3, ist zum Vorsitzenden des Beirates der Oldenburgischen Landschaft gewählt worden. Schmidt, der einstimmig gewählt wurde, ist Nachfolger von Otto Uechtritz. Der Beirat ist ein aus etwa 80 Vertretern der unterschiedlichsten Fachrichtungen zusammengesetztes Expertengremium, das die Landschaft in Fachfragen berät.

Prof. Dr. Friedrich W. Busch, Erziehungswissenschaftler im FB 1, hat eine Einladung des griechischen Erziehungsministeriums zu einem Expertentreffen an der Griechisch-orthodoxen Akademie auf Kreta erhalten. Ziel des Treffens ist es, den Neuaufbau der griechischen Lehrerbildung zu diskutieren und zu planen vor dem Hintergrund ausgewählter europäischer Erfahrungen. Eingeladen sind insgesamt 25 Experten aus sieben europäischen Ländern.

Professor Dr. Rüdiger Pethig, Hochschullehrer für Volkswirtschaftslehre im Fachbereich 4, referiert auf der Arbeitstagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften - Verein für Socialpolitik -, die zum Thema „Ansprüche, Eigentums- und Verfügungsrechte“ vom 26. bis 28. September 1983 in Basel stattfindet, über „Öffentliche Güter, Verfügungsrechte und Ausschließungskosten“.

Professor Dr. Walter Thimm, Allgemeine Behindertenpädagogik, Fachbereich 1, initiierte für die International League of Societies for Persons with Mental Handicap (ILSMH) für 1985 in Hamburg einen europäischen Regionalkongress zum Thema: „Menschen mit geistiger Behinderung und die Gesellschaft - Normalisierung und Integration“. Der von Thimm vorgelegte Programmtext wurde vom Europäischen Ausschuss angenommen. Gleichzeitig wurde Thimm zum Vorsitzenden der internationalen Programmkommission ernannt.

Professor Dr. Wolfgang Schulenberg, Soziologie im Fachbereich 3, ist vom Präsidium der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK) wieder als Wissenschaftlicher Vertreter der WRK in den Beirat des Arbeitskreises "Universitäre Erwachsenenbildung" entsandt worden.

Professor Dr. Laurenz Lachnit, Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre/Rechnungswesen am Fachbereich 4 "Wirtschafts- und Rechtswissenschaften", hielt anlässlich der

Ferlichkeiten zum 10jährigen Bestehen der Abteilung Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Dortmund einen Vortrag über das Thema "EDV-unterstütztes Controlling in mittelständischen Betrieben".

Professor Dr. Herbert Uppendahl, Hochschullehrer für die Didaktik der Sozialkunde / Vergleichende Regierungslehre im Fachbereich 3, ist von der Stiftung Volkswagenwerk ein Forschungsprojekt zum Thema "Der Ombudsmann im föderalistischen Regierungssystem Kanadas" mit einer Laufzeit von zwei Jahren bewilligt worden.

Privatdozent Dr. S. F. Perry, Fachbereich 7, nahm an dem ersten "International Symposium on Vertebrate Morphology" vom 22. bis 26. August in Gießen teil, wo er einen Vortrag mit dem Titel "Functional anatomy and evolution of reptilian lungs" gehalten hat.

Professor Dr. Wilhelm Büttemeyer, Hochschullehrer für Philosophie im Fachbereich 5, referierte am XVII. Weltkongress für Philosophie in Montréal (Kanada) in der Sektion „Roots of analytic philosophy“ über frühe Ansätze analytischer Philosophie in Italien.

Professor Dr. Jens Thiele, Hochschullehrer im Fach Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation mit dem Schwerpunkt Massenmedien wird vom 9. bis 13. September auf der 9. Biennale der Illustratoren in Bratislava (BIB) als Delegierter die Bundesrepublik Deutschland im Internationalen Komitee vertreten. Auf dem gleichzeitig stattfindenden Symposium wird er ein Referat zum Thema "Stilrichtungen der Bildenden Kunst im Bilderbuch der Gegenwart" halten.

Dr. Hans-Jörg Ferenz und Diplom-Biologe Axel Röhrkasten, Fachbereich 7, berichteten beim 3. International Symposium of Invertebrate Reproduction in Tübingen über ihre Forschungsergebnisse zum Mechanismus der selektiven Proteininkorporation in Insektenoocyten. Dr. Ferenz leitete als Chairman die Sitzung „Gonadal Development“. Ferenz, FB 7, referierte beim 2. Colloque International du C.N.R.S. in Strasbourg, Frankreich, mit dem Thema „Biosynthese, Metabolisme, Mode d'Action des Hormones d'Invertebrate“ über ein von ihm und der Diplom-Biologin I. Diehl erstmals beschriebenes Insekten-Neurohormon. Sein Vortrag lautete „Isolation of an allotropic factor in Locusta

migratoria and its effect on corpus allatum activity in vitro“.

Dr. A. Strzelczyk, Leiterin des Labors für Papier- und Lederkonservierung und Restaurierung im Institut für Konservierung und Denkmalpflege der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń, Polen, besuchte im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen beiden Hochschulen die Arbeitsgruppe *Geomikrobiologie* von Professor Dr. Wolfgang E. Krumben, um gemeinsam interessierende Probleme der Denkmalkonservierung zu erörtern und Möglichkeiten einer Kooperation zu erkunden.

Prof. Dr. Ulrich Kattmann, nimmt auf Einladung der Sektion Biologiedidaktik der Polnischen Gesellschaft der Naturwissenschaftler M. Kopernikus an der V. Konferenz der Biologiedidaktiker vom 18. bis 22. September in Toruń teil. Die Konferenz behandelt terminologische Fragen der Biologiedidaktik als Wissenschaft und Studienfach. Kattmann hält einen Vortrag zum Stand der Terminologie biologiedidaktischer Begriffe in der Bundesrepublik

Dr. Uwe-Jens Walther, Arbeitsgruppe Stadtforschung im Fachbereich 3, hält auf dem 2. Deutsch-Polnischen Symposium über Stadtsoziologie in Kazimierz, Polen, einen Vortrag mit dem Thema: "Urbanism and the working-class household".

Professor Dr. Hans-Ludwig Freytag (MdL), beurlaubter Hochschullehrer für empirische Sozialforschung und Statistik im Fachbereich 3 „Sozialwissenschaften“, Tel. 798-8313 (privat: 04487/7043), wurde zum Vertrauensdozenten der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Universität Oldenburg ernannt.

Dr. Heinz Dieter Loeber, wurde zum Akademischen Rat mit dem Aufgabenbereich Soziologie mit dem Schwerpunkt Arbeit und Bildung im Fachbereich 3 ernannt.

Promotionen

Ilse Karius promovierte im Fachbereich 2 Kommunikation/Ästhetik. Die Dissertation hatte das Thema "Die Abteilung der denominalen Verben mit Nullsuffierung im Englischen".

Herbert Wiedemann promovierte im Fachbereich 2 „Kommunikation/Ästhetik. Die Dissertation hatte das Thema: „Beiträge zu einer Klavirdidaktik für Erwachsene anhand neuer Erkenntnisse der Gehirnforschung.“

Ernennung zum Hochschulassistenten:

Dr. Rolf Meinhardt, Aufgabenbereich Ausländerpädagogik, war vorher an der TU Braunschweig beschäftigt.

Dr. Martin Meyer-Renschhausen, Aufgabenbereich Wirtschafts- und Rechtswissenschaften im Fachbereich 4.

Dr. Wolfgang Hans Möckel, FB 5, Aufgabenbereich "Psychologie mit dem Schwerpunkt experimentelle Methoden".

Einstellungen im Dienstleistungsbereich:

Anja Bruns, auszubildende Chemielaborantin, FB 9

Inge Duhr, auszubildende Chemielaborantin, FB 9

Andreas Frerichs, auszubildender Elektromechaniker, ZETWA

Anke Fuths, auszubildende Gärtnerin, Botanischer Garten

Claudia Geppert, Bibliotheksangestellte

Manfred Hechler, Facharbeiter, FB 9

Gerold Herrmann, Sportwart, Dez. 4

Sonja Hesselmann, auszubildende Chemielaborantin, FB 9

Rüdiger Kayser, auszubildender Elektromechaniker, ZETWA

Christian Kempen, auszubildender Mechaniker, ZETWA

Heike Kröger, ZETWA

Birgit Kürzel, technische Angestellte, FB 7

Lutz Pienitz, auszubildender Mechaniker, ZETWA

Gunda Sängler, Chemielaborantin, FB 7

Martina Schönfeld als Praktikantin im Botanischen Garten
Krimhild Schrey, technische Angestellte, FB 7

Manfred Schrock, Mechanik-Werkstatt, ZETWA

Gudrun Schulze, Bibliotheksangestellte

Karin Spitzner, ZETWA

Wera Stuve, Angestellte, ZETWA

Heinrich Thormeyer, ZETWA-Beschaffungsstelle

Ursula Warns, Angestellte im Schreibdienst, Dezernat 3

Gero Wilkens, Dez. 1

Karl Heinz Witzel, Mechanik-Werkstatt, ZETWA

Einstellungen als wissenschaftliche Angestellte

Franz-Bernhard Bauer, Psychosoziale Beratungsstelle

Gisela Gerdes, Forschungsvorhaben „Kohlenwasserstoff“, Professor Dr. Krumben, Fachbereich 7

Dieter Giani, Forschungsvorhaben „Kohlenwasserstoff“, Professor Dr. Krumben, Fachbereich 7

Wolfgang Herr, FB 7

Günter Hohlfeld, Fernstudienzentrum

Angelika van der Linde-Ploumbidis, im Forschungsvorhaben "Bioindikatoren", Dr. Zauke, FB 7.

Reimer Meyn, wissenschaftlicher Angestellter im Forschungsvorhaben "Bioindikatoren", Dr. Zauke, FB 7.

Sabine Schaff, Forschungsvorhaben „Krebsrehabilitation“, Professor Dr. Badura, Fachbereich 3

Sigrid Töpfer, Forschungsvorhaben „Krebsrehabilitation“, Professor Dr. Badura, Fachbereich 3

Aus dem Dienst der Universität ausgeschieden sind:

Margarete Theler, Dez. 4

Käthe Heitland †

Käthe Heitland, vor wenigen Jahren in Rente gegangene ehemalige Angestellte in der Personalabteilung, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Besonders die erste Generation der Universitätsangehörigen werden die resolute, aber dabei auch sehr herzliche Kollegin, die stets bereit war, den „Neuen“ bei der Bewältigung des bürokratischen Einstiegs zu helfen, in guter und dankbarer Erinnerung haben.

Der Kanzler der Universität

Anny Olbert †

Am 1. August 1983 starb Anny Olbert-Hofmann. Sie gehörte fast zwei Jahrzehnte lang dem Lehrkörper des Fachgebiets Musik an und wirkte als Gesangspädagogin an der künstlerischen Ausbildung der Musikstudenten mit. Über ihre Lehrtätigkeit hinaus half sie tatkräftig beim Aufbau der Musiklehrerausbildung in der neugegründeten Universität. Studenten und Kollegen werden Anny Olbert-Hofmann sehr vermissen.

Der Dekan des Fachbereichs Kommunikation/Ästhetik

Spedition Möbeltransport International DEUS

TEL. (0441) 2006-0

Bücher für Studium und Beruf

collectiv-Buchhandlung
Donnerschweerstraße 12
Telefon (04 41) 8 74 49
2900 Oldenburg

Kopien wie gedruckt

Schnelldruck · Einbinden

Erstklassige Kopien auf Normalpapier! Auf Wunsch fix und fertig sortiert und geheftet.

KOPIERDIENST

Ammerländer Heerstraße 88
2900 Oldenburg
Tel. (04 41) 7 63 74

BIRKENSTOCK®

wenn auch Ihre Füße fit bleiben sollen.

Wir bieten Ihnen eine große BIRKENSTOCK-Auswahl

EGGERS
Naturformschuhe

Baumgartenstr. 8
Oldenburg
Tel. 1 30 07

Anna Thye
Buchhandlung
Inh. Gottfried Sieler

Gegr. 1. 9. 1800

29 OLDENBURG
Schloßplatz 21 / 22
Postfach 4780
Ruf (04 41) 2 52 88

Ihr Partner bei all' Ihren Aufgaben für die Druckindustrie

Littmanndruck

Offsetdruck · Buchdruck

Rosenstraße 42/43
2900 Oldenburg
Telefon (0441) 2 7051/52

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium

★

In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl

B&G

1871 1971

BUCHHANDLUNG BÜLTMANN & GERRITS

Lange Str. 57 · Ruf 2 66 01
Postfach 1 41

ÖBS Öffentliche Bausparkasse

Die heimische Bausparkasse der Sparkassen und der Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg

Geht es um Bauspar-, Finanzierungs- und Immobilienfragen ist die ÖBS der richtige Partner
Telefon: 04 41/23 71 oder 2 58 21

ÖBS Immobilien GmbH
Landessparkassen Immobiliendienst